

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingerstraße Nr. 18.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniacki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaertig in Elbing.

Nr. 192.

Elbing, Sonnabend,

17. August 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Erfurt, 16. August. Die vorjährige Ausstellung hat einen definitiven Fehlbetrag von 114 000 Mk. ergeben. 52 pCt. werden daher von den Garantie-Ziehern eingezogen werden.

Sofia, 16. August. Die Untersuchung gegen die Mörder Stambulows schreitet, der „Agence balkanique“ zufolge, eifrig fort. Die Freilassung Tüfetschiew's erfolgte, weil der Appellgerichtshof nach Prüfung der Akten konstatierte, daß die gegen Tüfetschiew vorliegenden Verdachtsgründe nicht zureichten, um die Umwandlung der vorläufigen Haft in eine definitive zu rechtfertigen. Tüfetschiew steht aber zur Verfügung des Untersuchungsrichters. Außer Georgiew und dem Kutscher, welcher den Wagen Stambulows führte, hat das Gericht noch eine Reihe anderer Personen verhaftet, obwohl die Untersuchung behauptet, daß nur die eine Sache feststehe, nämlich, daß der un-auffindbare Hahn der Urheber des Attentats sei. Der Staatsanwalt glaubt doch gegen diese Personen auf Grund gewisser Feststellungen und Entdeckungen, die vorläufig noch geheim bleiben müßten, Anklage erheben zu können. Die Untersuchung wird noch einen Monat dauern. — Bei dem Begräbnis des Abgeordneten Altanischew sagte ein Redner, daß derselbe nur infolge der schlechten Behandlung während seiner zehnjährigen Haft unter Stambulow gestorben sei. Die erregte Volksmenge begab sich darauf nach dem Grabe Stambulows, das von Gendarmen bewacht war und zählte mehrere Grablampen und Kränze.

Paris, 16. August. Der Gemeinderath der Stadt Nancy protestirte bei der Regierung gegen die Pariser Weltausstellung von 1900, denn die Weltausstellungen in Paris schaden dem Erfahrungsgemäß dem Handel in den Provinzen, nützen der Industrie garnichts und fördern den ungesunden Zuzug von später beschäftigungslosen Arbeitern nach Paris, lähmen auf Jahre hinaus die französische Politik, namentlich die auswärtige, und seien bei dem heutigen Schutzsystem vollständig überflüssig.

London, 16. August. Oberhaus. In der Abend-

debatte erklärte Salisbury hinsichtlich Chinas, die Regierung habe allen Grund zu glauben, daß die chinesische Regierung entschlossen sei, die Schuldigen zu bestrafen. Hinsichtlich Armeniens habe das Kabinett die Politik seiner Vorgänger acceptirt und sei in gleicher Weise bemüht, wie jene es waren. Das Kabinett glaubt kaum, daß in nächster Zeit die Gewaltthatigkeiten in Armenien sich wiederholen würden. Der Sultan habe freilich den Vorschlägen der Mächte noch nicht zugestimmt, England besitze aber die Zustimmung Rußlands und Frankreichs für seine loyalen Bemühungen und der Sultan wisse, daß keine Regierung mehr als die englische es wünsche, das Ottomantische Reich aufrecht zu erhalten. Der Sultan aber begehre, wenn er, um sich die formelle Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten und einer möglichen Vergewaltigung der nominellen Prärogative zu widersetzen, sich weigerte, die Hilfe der europäischen Mächte anzunehmen und auf deren Rathschläge zu hören, um in seinem Lande Anarchie und Grausamkeit auszurufen, die kein Vertrag und keine Theilnahme verhindern würde, einen verhängnisvollen Fehler.

London, 16. August. Gutem Vernehmen nach ist Lord Wolseley an Stelle des Herzogs von Cambridge zum Höchsthonmandirenden der britischen Armee ernannt worden. Lord Wolseley tritt seine Stelle am 1. Oktober an.

Victoria, 16. August. Nach der Inspektion des für Cuba bestimmten Expeditionskorps durch die Königin-Regentin erstellte der Runtins den Truppen den päpstlichen Segen unter den begehrtesten Zurufen einer zahlreichen Menschenmenge.

Die Thronrede der Königin von England.

In der Thronrede, welche gestern im Parlament verlesen wurde, heißt es: Die Mittheilungen, welche ich von den fremden Mächten erhalte, versichern mich des fortgesetzten Wohlwollens der Mächte. Ich bin glücklich, sagen zu können, daß keine internationalen Komplikationen irgendwo entstanden sind, welche dazu angethan sind, den europäischen Frieden zu gefährden. Der Krieg, welcher bei Eröffnung der letzten Session zwischen China und Japan bestand, ist durch einen

Frieden, welcher, wie ich hoffe, dauernd sein wird, zum Abschluß gebracht. Ich habe strikte Neutralität während des Krieges beobachtet und bezüglich desselben keine Aktion ergriffen, außer solcher, welche mir der Beobachtung der Feindseligkeiten nützlich erschienen. Die Königin bedauert tief die höchst abstoßlichen Gewaltthatigkeiten gegen die englischen Missionäre in der Provinz Fokien. Infolge der auf Anordnung der Königin an die chinesische Regierung gerichteten ersten Vorstellungen werden thätkräftige Maßregeln, welche sich hoffentlich wirksam erweisen, zur Bestrafung der Mörder und aller für die Verbrechen irgendwie verantwortlichen Personen getroffen. In den armenischen Distrikten der asiatischen Türkei sind neue Unruhen ausgebrochen und von Gräueltaten begleitet gewesen, welche die Entrüstung der christlichen Völker Europas und insbesondere derjenigen meines Volkes erregt haben. Mein Vorkämpfer und die Vorkämpfer des Kaisers von Rußland und der französischen Republik haben gemeinschaftlich der Regierung des Sultans Reformen vorgeschlagen, welche nach ihrer Meinung notwendig die Wiederholung beständiger Unruhe verhindern. Diese Vorschläge werden jetzt von dem Sultan erwogen und ich erwarte schnell den Beschluß des Vorkämpfers. Die Königin erklärt schließlich, angesichts der vorgerückten Jahreszeit würde es wahrscheinlich für angemessener befinden werden, die Berathung irgend welcher wichtiger Gelegenheitsfälle, ausgenommen derjenigen betreffend die Verwaltungskosten des Jahres, auf eine andere Session zu verschieben.

Bionville — Mars-la-Tour.

Am 16. August Morgens besetzte das 3. Armeekorps die Ante, auf welcher Bataillone an diesem Tage seinen Abmarsch antreten wollten. Die 5. Division unter General v. Stülpnagel ging mit der Kavallerie nordlich auf Bionville, die 6. unter General v. Buddenbrock nordwestlich auf Mars-la-Tour vor. Erstere warf die französische Avantgarde aus ihrer Stellung auf den Höhen zwischen Bionville und Gorge. Die Franzosen verjagten, dieselbe wieder zu nehmen. General v. Buddenbrock eilte zu Hilfe; die Anhöhen von Bionville und Flavigny wurden genommen; Bionville wird vom 24. Regiment in unaufhaltbarem Vordringen erstickt, ebenso das Waldchen der Eiserne, aber nur mit sehr schweren Verlusten, die sich bei dem Festhalten der eingenommenen Stellungen noch mehr steigerten. Oberstleutnant v. Winterfeld und 8 andere Offiziere fielen; 5 Hauptleute und 12 Leutenants sind verwundet.

Der Feind macht starke Vorstöße. Trotz seiner

gewaltigen Uebermacht, trotzdem hier 5 französische Armeekorps gegen ein preussisches stehen, ist es ihm unmöglich, die Brandenburger zurückzutreiben. Das 2. Bataillon des 12. Regiments eilt zur Hilfe, von den Füsiliere gefolgt. Einen Augenblick stockt die Vordrängbewegung in dem furchtbaren Geschloßbagel; dann geht es unaufhaltsam wieder vorwärts. Auch das 2. und das Füsiliere-Bataillon der 52er dringen vor; der Feind wird nach der Chauffee von Weh nach Verdun zurückgeworfen. Die Divisions-Artillerie fährt auf und zehrt das feindliche Geschloßfeuer auf sich. Wieder machen die Franzosen mit frischen Truppen Vorstöße. Sie werden abgewiesen und die 12er folgen nach. „So, Kinder, so gefällt's mir, so geht vor!“ ruft, bei der 12. Kompagnie leitend, Major von Chevalerie, doch im nächsten Augenblick sinkt er tödtlich getroffen vom Pferd. Während über den Tod des geliebten Führers stürmen die Füsiliere vorwärts auf das Gehöft von Flavigny. Mit den Worten: „Wir nach! Wer mir nicht folgt, ist ein Fegling!“ springt Feldwebel Gerber von der erkletterten Mauer hinab, den feindlichen Schützen entgegen. Er fällt, aber die Füsiliere rächen ihn blutig; der Posthof wird genommen. Das Korps Grosford beginnt zu weichen, nachdem General Bataille schwer verwundet worden ist. Die Preußen dringen nach. Bataille wirft ihnen drei Kavallerie-Regimenter entgegen, Schnellfeuer treibt diese zurück. Zum zweiten Male stürmen sie heran, mit ihnen die Gardebataillone unter General v. Breuil, die mit leichter Mühe den Rest des 2. Bataillons 52er zu überreiten gedenken. Hauptmann Hilbrand (52. Reg.) auf den der Angriff sich richtet, läßt seine zwei Kompagnien aufstehen, kommandirt: „Stillgestanden! Gewehr auf!“ So erwartet er ruhig die feindlichen Reiter, bis sie auf etwa 200 Schritt heran sind; dann läßt er Schnellfeuer geben, in wenigen Minuten ist das stolze Reiterregiment fast vernichtet. Es ist dies eine heroische That, des höchsten Ruhms werth. Aber, o tragisches Geschick! Der Angriff ist abgewehrt, schon kommen die Offiziere herbei, um dem tapfern Hauptmann zu dieser Leistung ihren Glückwunsch auszusprechen, da trifft ihn noch die tödtliche Kugel. Die Braunschweiger und die 11. Husaren, sowie die 2. Schwadron der 2. Garde-Dragoner setzen hinter den stehenden Kürassieren her. Während die Braunschweiger und die Garbedragonen auf die Infanterie einbauen, durch welche die flüchtenden französische Kavallerie hindurchgedrängt war, attackirt die 1. Schwadron der 11. Husaren unter Rittmeister v. Bärts eine stark feuernde Batterie der französischen Gardebatterie, bei welcher Marschall Bataille hält. Er kommt in das Handgemenge, aber seine Stabs- wache befreit ihn, und vor der anrückenden Infanterie

Was man Alles finden kann.

Von E. Heilmann.

Nachdruck verboten.

Wer eine Vorstellung davon gewinnen will, wie groß die Bergeshöhe des Publikums ist, der besuche einmal eines der Fundbureaus unserer Eisenbahnen. In ihnen werden jedesmal die Fundstücke einer Anzahl von Eisenbahnlinien gesammelt, um auf Meldung der Eigentümer diesen wieder ausgeliefert, oder — wenn solche nicht erfolgt — nach einer gewissen Frist meistbietend versteigert zu werden.

In den ausgedehnten Speicherräumen eines solchen Bureaus findet man am massenhaftesten Stücke und Schirme aufgestapelt, aber auch Messer, Kämme, Hüte, Schuhwerk, Ueberzieher und sonstige Kleidungsstücke aller Art in großen Mengen. Ferner Cigarren- und Pfeifenhaltener, leihbare oder selbstgehaltene, haltbare, Portemonnaies, Schmuckstücke z. B. Gold- und Silberstücke, seltener relikviäre, als Regenkleidung oder Spargelstücke. Es läßt sich das wohl nur dadurch erklären, daß sie meist Fremden auf der Durchreise in Verlust gerathen, die viel eher den Gedanken begreifen, daß sie bestohlen worden seien, als daß der betreffende Gegenstand in dem Wagen liegen geblieben sein könnte, wo er, falls er zwischen die Polster gerathen ist, den suchenden Augen völlig entgeht und vielleicht erst nach Wochen bei einer gründlichen Reinigung des Wagens entdeckt wird.

Solche Fundbureaus haben jetzt auch die meisten städtischen Trambahngesellschaften eingerichtet. Während des letzten Quartals 1894 wurden beispielsweise in den Wiener Tramwaywaggons 2200 Gegenstände gefunden, deren Mehrzahl von Damen herrührte: darunter 290 Sonnenschirme, 32 Arbeitsbeutel, 46 Tücher, 35 Armbänder. Dann blieben liegen 13 Hüte, 41 Augengläser und Zwicker, 27 Schuhe, sowie 5 Öhreringe, 1 Säbelkoppel, 1 Kriegsmedaille und 1 — Wagentritt.

Von den in den Straßen verlorenen und gefundenen Gegenständen werden diejenigen, welche christlichen Fingerringen in die Hände fallen, gewöhnlich auf der Polizei abgeliefert, wenn der Betreffende es nicht vorzieht, von seinem Funde durch ein Zeitungsinserat Meldung zu machen, oder eine von dem Verlierer erlassene Anzeige abwartet, um seinen Fund zurückzugeben, wobei dieselbe die verheißene „gute Belohnung“ eine wesentliche Rolle spielt.

Beiläufig sei bemerkt, daß das bloße Finden einer verlorenen, d. h. beweglichen Sache dem glücklichen

Finder noch keinerlei Eigentumsrechte verleiht. Die rechtswidrige Aneignung eines solchen Gegenstandes ist vielmehr Funddiebstahl, der unter den Begriff der Unterschlagung fällt. Wohl gebührt nun aber nach manchen Gesetzen dem Finder eine Belohnung (Finderlohn), die beispielsweise nach preussischem Landrecht ein Zehntel des Wertes der gefundenen Sache nach Abzug der Kosten und bei Werthgegenständen von über 1500 Mk. 1 Prozent beträgt.

Wenn sich der Eigentümer oder frühere Besitzer nicht meldet, so gehört nach preussischem Rechte die gefundene Sache dem Finder, sofern sie nicht über 300 Mark werth ist. In letzterem Falle bekommt der Finder 300 Mark, während der Rest der Armenkasse des Fundorts zufällt. Nach anderen Gesetzen hat der Staat ein Anrecht auf gefundene Sachen, deren Eigentümer nicht zu ermitteln sind.

Auf den Polizeibureaus werden nun mitunter die selbstsamten Fundgegenstände abgeliefert. So hieß es z. B. kürzlich im Polizeibericht von Straßburg i. E.: „Bei der kaiserlichen Polizeidirektion sind angekommen als gefunden: ein Geldstück, ein Halsuch (Foulard), eine silberne Bettstelle und ein Ruff.“

In Paris werden jährlich im Durchschnitt an 50,000 gefundene Gegenstände auf die Polizei gebracht — ein gutes Zeugnis für die Ehrlichkeit der Pariser Bevölkerung, namentlich der Droschkenfahrer, welche einen sehr großen Prozentsatz jener Funde einliefern.

Ein reicher Russe hatte in einer Pariser Droschke 10,000 Franken liegen gelassen, die er nach seinen betrauteten Erfahrungen ohne Weiteres verloren gab, weshalb er abreiste, ohne der Polizei den Verlust anzuzeigen. In Petersburg erfuhr er nun aber zufällig, daß in Paris der Dienst der verlorenen und gefundenen Gegenstände sehr gut organisiert sei, und als er das nächste Jahr wieder hinkam, ging er aus bloßer Neugier auf die Polizei, um sich zu erkundigen. Und siehe: die 10,000 Franken waren zur Stelle und wurden ihm eingehändigt; der Droschkenfahrer hatte das Geld gefunden und abgeliefert, und zwar nach Ablauf der Reklamationsfrist. Der Russe war starr vor Staunen, und ihm entfiel der bezeichnende Ausruf: „Wußt ihr das aber ein Dummer gewesen sein!“

Die Pariser Polizei sucht auch die Ehrlichkeit anzujornen, indem sie alljährlich 3000 Franken als Prämien an Kutscher und Konduktoren vertheilt, welche in der Anmeldung gefundener Gegenstände sich auszeichnen. Trotzdem aber werden diese wackeren Leute gar nicht selten auf eine wirklich harte Probe gestellt, denn es ist ganz unglücklich, wie nachlässig viele Leute sind, und welche Riesensummen mitunter verloren werden. Vor Jahres-

frist etwa fand ein Kontakteur der Omnibuslinie Battignolles Cligny-Odeon, auf der Endstation in der Avenue de Cligny angelangt, in seinem Wagen eine kleine Ledertasche, die mit Banknoten im Gesamtbetrag von 105 000 Franken gefüllt war, und die er dann auf dem Bureau der Gesellschaft abließerte.

Ein ähnlicher Vorfall gab in Berlin Anlaß zu einem Prozeß. Im April 1890 ließ er in der dortigen Theaterviertel sehr bekannte Operettenfängerin, deren Name nachher mehrfach mit dem des verschollenen Kapitäns Orth (Erzherzog Johann) in Verbindung gebracht wurde, eine Tasche mit Goldstücken und Juwelen liegen. Als der ehrliche Droschkenfahrer Abends nach Hause kam und das Wagenverdeck aufschlug, fand er darin die Tasche, die er sofort der Polizei übergab. Diese theilte ihm mit, daß bezüglich des Verlustes schon eine Depesche eingelaufen sei, welche den Werth der Gegenstände auf 20 000 Mark veranschlagte. Nun verlangte der Kutscher von der Verliererin den gesetzlichen Finderlohn und klagte, als dieser ihm nur 30 Mk. zugestehen wollte, jenen mit über 300 Mk. ein.

Das Berliner Kammergericht wies jedoch die Klage mit der Begründung ab, daß man in einer Droschke nichts verlieren, also auch nichts finden könne. „Eine Sache ist nur dann als verloren anzusehen,“ führte das Kammergericht aus, „wenn es ihrem bisherigen Inhaber unmöglich geworden ist, die tatsächliche körperliche Herrschaft über sie, ihren Gewahrsam wieder herzustellen.“ Dieses trifft aber auf den vorliegenden Fall nicht zu, weil einem jeden Droschkenfahrer durch das Polizei-Reglement vom 29. Januar 1873 eine besondere Aufsicht über die Sachen des Fahrgastes zur Pflicht gemacht werde. Bleibe also ein Gepäckstück eines Reisenden in einer Droschke liegen, so trete die Verwahrungspflicht des Kutschers in Kraft — die zurückgelassene Sache nehme den Charakter einer vom Inhaber des Wagens verwahrten, nicht einer verlorenen an. Die Verwahrungspflicht des Kutschers schließt das „Finden“ und damit auch den Anspruch auf Finderlohn aus.

In Budapest wurde vor einiger Zeit von einem Postwagen, der Sendungen von Filialen nach dem Hauptpostamt zu befördern hatte, ein Sack mit mehr als einer Million Gulden in Staatsnoten verloren. Gemüßfrauen, die nach der Stadt kamen, fanden den Sack in der Kerepeserstraße und trugen ihn, da sie darauf die Siegel der Post sahen, auf die Hauptpost, wo sie ihn abgelieferten, ohne von seinem Inhalte eine Ahnung zu haben.

In einem Potsdamer Briefkasten fand man unlängst drei werthvolle, mit Diamanten, Smaragden

und Rubinen besetzte Ringe, und vor mehrere Jahren hat, was entschieden noch merkwürdiger ist, ein aus einem Berliner Vorort nach der Hauptstadt fahrender Milchhändler am Wege sogar — einen Löwen gefunden. Das Unthier war übrigens todt. Es hatte einer Menagerie angehört und war dort verendet, worauf der Wäfler zwei Leute beauftragt hatte, es auf freiem Felde zu vergraben. Diese hatten sich den Lohn auszuhändigen lassen und dann den Kadaver einfach am Wege liegen lassen.

Auf hoher See kann man sogar ganze Schiffe finden. Meist sind es Fahrzeuge, die von der Besatzung verlassen wurden, weil sie dem Untergange nahe schienen, mitunter kommt es aber auch vor, daß die Mannschaft meutert, ihre Vorgesetzten ermordet oder ins Meer wirft und dann an das Land flüchtet, um sich vor Bestrafung zu entziehen. Wegen solcher verlassenen Fahrzeuge eine werthvolle Ladung, wie es oft der Fall ist, so lohnt es sich für einen vorüberfahrenden Kapitän wohl, sie in's Schlepptau zu nehmen und nach dem nächsten Hafen zu bugsiliren, da er eine hohe Prämie zu erwarten hat. Gewöhnlich freilich sind es werthlose Wracks, die dann oft lange von Wind und Wellen umhergetrieben werden und dabei eine nicht unerhebliche Gefahr für die Schifffahrt bilden. Das New-Yorker Schifffahrtsamt giebt deshalb den in See gehenden Kapitänen regelmäßig eine Liste der im Atlantischen Ozean herumtreibenden Wracks nebst Angabe der Gegend, in der man sie vermuten darf, mit.

Daß mitunter sogar Ministerposten auf der Straße gefunden werden, ist Thatsache. Als Dr. Wexler noch ungarischer Ministerpräsident war, blitt eines Tages auf einer Fahrt durch die Straßen von Budapest die Ledertasche, die er stets bei sich trug, von ihm unbemerkt auf das Pflaster. Eine brave Frau aus dem Volke hob sie auf und erkannte den Ministerpräsidenten in dem inzwischen schon weit entfernten Führer. Da schwang sie ihren Fund hoch in die Luft und schrie so lange: „Herr von Wexler! Herr von Wexler!“ hinter ihm her, bis er es hörte und den Wagen halten ließ, um sein Portefeuille wieder entgegenzunehmen und der Frau dankbar die Hand zu drücken, worüber diese ganz glücklich war.

Nach den späteren Erlebnissen des inzwischen bereits „verlorenen“ Dr. Wexler werden Minister einen solchen Vorfall indessen als höchst Omen betrachten dürfen — auch wenn es in ihrem Lande keinen Lucanus giebt.

müssen die Husaren zurück. Marschall Bazaine be-
richtet in einem Briefe hierüber folgendes: „Es war
eben Mittag vorbei, als ich mich zu der bei Rezonville
stehenden Batterie begab, um von dort aus An-
ordnungen zu einem allgemeinen Vorgehen meiner
Armee gegen Flabigny und Wörble zu treffen.
Plötzlich sehe ich eine Schwadron preussischer Husaren
gegen meine Batterie vordringen, und ich selbst war
genötigt meinen Degen zu ziehen, um mich gegen die
auf mich eindringenden Reiter zu verteidigen. Von
meiner Seite wurden 20 verwundet, die Uebrigen
überallhin verstreut, so daß es mir erst gegen 3 Uhr
Nachmittags gelang, den Chef meines Generalstabes
wiederzufinden, und so unterließ der beabsichtigte
Angriff auf Wörble.“

Wenn diese Darstellung richtig ist, so war jene
Attacke allerdings von außerordentlicher Wichtigkeit;
denn einem mit aller Kraft ausgeführten Vorstoß der
Franzosen auf der ganzen Linie hätten die so furcht-
bar geschwächten Deutschen trotz aller Tapferkeit
schwerlich Widerstand leisten können. Das 2. Bataillon
der 12er hatte sich verschossen. Ein Duzend Freiwillige
vom 1. Bataillon bringt ihm durch den Regen
Patronen, aber nur zwei Mann, Hautboist Scheszig
und Grenadier Dolig kehren zurück. Die 48er halten
mit äußerster Zähigkeit ihre Position. Zimmer neue
französische Regimenter stürmen aus dem Walde hervor,
fast das ganze 4. Armeekorps. Es scheint, als müsse
das kleine Häuflein der Deutschen erdrückt werden
durch die furchtbaren Infanteriemassen.

In der höchsten Noth befehlt General v. Alvens-
leben den 7. Kürassieren und den 16. Ulanen vorzu-
gehen: Der Todessritt von Wörble! Oberst v. Volz-
Rheß, Generalstabschef des dritten Armeekorps, über-
bringt dem General v. Bredow den Befehl, die feind-
lichen Batterien an der Römerstraße zum Schmelzen
zu bringen, es koste, was es wolle, und soviel wie
möglich die dortige feindliche Infanterie zu durchstoßen.
„Vielleicht hängt das Schicksal der Schlacht von Ihrer
Attacke ab“, endet er. Da die erste Schwadron der
Ulanen und die dritte der Kürassiere gegen die Fron-
tiller Bünde zum Schutz der Artillerie gelangt sind,
bleiben nur noch sechs Schwadronen übrig. In zu-
sammengedrangenen Schwadronkolonnen, die Kürassiere
links, die Ulanen rechts, wird zur Attacke angertreten
erst in langem Galopp, dann in Karriere. Die
Kürassiere überreiten die französischen Batterien und
bauen die Bedenungs-Mannschaften nieder. Die
Ulanen werfen sich auf die Infanterie. „Jungens, da
habt Ihr sie, nun drauf und steht nur tüchtig!
Hurrah!“ ruft Major v. d. Dolle. Das erste Treffen
wird trotz furchtbaren Feuers durchbrochen, auch das zweite
zum größten Theil. Wild durcheinander jagt jetzt alles
weiter, der stehenden französischen Infanterie nach. Da
stürzen sich acht feindliche Reiterregimenter, die Divisionen
Balabréque und Forton auf die sechs Schwadronen,
die der mehr als vierfachen Uebermacht nicht stand-
halten können. Sie jagen zurück, wieder durch die
französische Infanterie durch, wieder von ihr ins
Feuer genommen, wieder fürchterliche Verluste er-
leidend. Als die Reste der beiden Regimenter bei
Wörble anlangen, können aus ihnen nur noch 2
Schwadronen formirt werden. Von 23 Offizieren
und 580 Mann, welche die Attacke geritten, sind noch
14 Offiziere und 250 Mann vorhanden, auch diese
zum großen Theil verwundet! Aber die schweren
Opfer waren nicht vergeblich gewesen. „Die begonnene
Vorbewegung des 6. französischen Corps“, so heißt
es im Generalstabsbericht, „war zum Stehen gebracht
und wurde nun gänzlich aufgegeben.“ Mit der
Standarte der Ulanen, die schon schwer bedroht war,
hatten Witzwachtmeister Prange und Sergeant Gähler
sich glücklich durchgeschlagen. Major von der Dolle
war, unter seinem erschöpften Pferde legend, von
vier französischen Kürassieren angegriffen, verwundet
und gefangen genommen worden. Wachtmeister Keil
ritt, von seiner Truppe abgekommen, außer dieser
Attacke noch zwei bei den 18. Dragonern mit. Ulan
Schobbe fielen drei auf ihn eindringende französische
Kürassiere vom Pferde. Wachtmeister Franke der 3.
Schwadron der Ulanen blieb einem französischen In-
fanteristen, der ihm in die Bügel saßte, die Hand
glatt vom Arm und forzte er selbst gefangen genommen
werden, nachdem er zwei Säbelhiebe, einen Stich in
den Rücken und einen Schuß in den Kopf erhalten
hatte. General v. Bredow selbst wäre beinahe her-
untergehauen worden. Ein französischer Offizier
kommt ihm immer näher; schon hebt er seinen Arm
zu mächtigem Hiebe auf. Da tritt aus der Schützen-
linie der 24er ein Füsilier vor und schießt den Ver-
folger vom Pferde.

Endlich kam Prinz Friedrich Karl zu Hilfe, nach-
dem er drei und eine halbe Meile in 55 Minuten
durchjagt hatte, mit ihm neue Truppen, hauptsächlich
vom 9ten Armeekorps. Die Brigade Woyna wird
zur Hälfte auf den Wald dirigirt, wofür ihr die
Brigade Dieringshofen folgt, die andere Hälfte der
Brigade Woyna auf Wörble. Jetzt endlich wird
der Wald genommen, aber nun schießt Bazaine das
ganze 4. französische Armeekorps vor, um die Plankir-
ung der Deutschen dennoch durchzuführen!

Wie es bei Mars-la-Tour zugegangen ist, wird
der nächste Artikel schildern.

die Vertreter der Wahlbezirke Berent, Carlhaus, Dan-
ziger Höhe, Danziger Niederung, Dirschau, Erielen,
Culm, Dt. Krone, Flatow, Graudenz, Königs, Böbau
und Marienwerber aus. Die Vertreter der übrigen
Wahlbezirke, Landkreis Elbing, Marienburg, Pr. Star-
gard, Neustadt, Puchig, Stuhm, Rosenburg, Stras-
burg, Thorn, Schwes, Tuchel und Schlochau, scheiden
nach sechs Jahren aus, so daß von der zweiten Wahl
an für die Vertreter aller Bezirke ein regelmäßiger
sechsjähriger Wechsel stattfindet.

Zu dem am 6. October in Breslau zusamen-
tretenden sozialdemokratischen Parteitag sind von den
Führerinnen der sozialdemokratischen Frauenbewegung
zwei Anträge gestellt worden, welche der Reichstags-
fraction für die bevorstehende Beratung des bürger-
lichen Gesetzbuches Directiven geben sollen. Der erste
Antrag lautet: „Der sozialdemokratische Parteitag zu
Breslau beauftragt die sozialdemokratische Reichstags-
fraction, bei den vorstehenden Beratungen über den
Entwurf eines neuen bürgerlichen Gesetzbuches mit
aller Energie die Initiative zu ergreifen für die Ver-
festigung aller gesetzlichen Bestimmungen, welche die
Frau dem Manne gegenüber benachteiligen.“ Der
zweite Antrag lautet: „Der sozialdemokratische Partei-
tag beauftragt die Reichstagsfraction, bei den bevor-
stehenden Beratungen über den Entwurf eines neuen
bürgerlichen Gesetzbuches mit aller Energie einzut-
reten für die Rechte der unterbezahlten Frauen als
Mütter, sowie für die Rechte ihrer Kinder.“

Österreich-Ungarn.
— Der Staatsvoranschlag für 1896 gelangt in
der am 17. d. Mts. stattfindenden Sitzung des
Ministerrathes zur Verhandlung. Der Voranschlag
kommt in seinen Schlüsseln, trotzdem in den
Reffortbudgets einiger Ministerien nicht unerhebliche
Mehrtausgaben eingestellt und die Einnahmeposten in
rigoroser Weise festgesetzt wurden, dem Budget des
laufenden Jahres sehr nah.

Schweiz.
— Der Nationalrath genehmigte das schweizerlich-
französische Handelsabkommen.

Frankreich.
— Der ehemalige Napoleonstag, der 15. August,
wurde gestern durch ein vom Comité präbischäpliche
in Saint Mandé veranstaltetes Festmahl gefeiert. Den
Vorsitz führte der Deputirte Cunéo d'Ornano; etwa
1000 Personen nahmen an dem Bankett Theil.
Cunéo d'Ornano hielt eine Rede, in welcher er das
Kaiserreich feierte und das Plebiszit verberlichte. An
den Prinzen Victor wurde ein Ergebenheits-Telegramm
gerichtet. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

— An den französischen Mandatären an der
deutschen Grenze werden in diesem Jahre das 6., 7.
und 8. Armeekorps theilnehmen. Die Mandatäre be-
ginnen am 10. September. Ihre Dauer ist auf neun
Tage berechnet. Der Präsident der Republik und der
Marineminister werden dem letzten Theil der Mandatäre
beisohnen. Mit der obersten Leitung der Mandatäre
ist der General Cauffier, der Gouverneur von Paris,
betraut worden. Das Mandatärjelände erstreckt sich
bis unmittelbar an die deutsche Grenze.

Serbien.
— Eine Frau mittleren Alters drängte sich an
die Königin Natalie heran, als diese am Arm des
Königs die Kirche verließ. Die Frau saßte sie am
Arm und wollte ihr mit der Faust einen Stoß ver-
setzen, woran sie jedoch durch die hinzuströmenden
Gendarmen verhindert wurde. Zur Polizei gebracht,
sagte die augenscheinlich irrsinnige Person, sie habe
nicht gewußt, daß die von ihr angefallene Dame die
Königin sei. Eine Waffe wurde bei ihr nicht vor-
gefunden. Die Attentäterin heißt Julie Jlic und ist
erst seit Kurzem mit einem Feldwebel verheiratet.

Spanien.
— Die Königin Regentin in Begleitung des
Militärstabs begab sich gestern Morgen nach Vittoria,
um die Parade über die für Cuba bestimmten Truppen,
bestehend aus 8 Bataillonen Infanterie, 3 Batterien
Artillerie und 3 Eskadrons Kavallerie, abzunehmen.
Die Truppen werden sich am 20. August einschiffen.

Norwegen.
— Der Kabinetstath accipierte das von der
Christiana Handelsbank für ein ausländisches Con-
sorzium eingereichte Angebot auf Uebernahme der
inneren Staatsanleihe von 12 Millionen Kronen.
Es waren im Ganzen 23 Angebote eingelaufen.

Cuba.
— Aus Cuba ist auf der spanischen Kolonie in
Paris die Nachricht eingetroffen, daß Marschall
Campos den Oberbefehl überlegen wolle und der
spanischen Regierung den Rath erteile, Cubas Unab-
hängigkeit anzuerkennen, wenn sie ihm nicht sofort
noch hunderttausend Mannschützen könne. — Die
Melbung klingt etwas unwahrscheinlich.

Japan.
— Aus Yokohama wird gemeldet, Japan sei
definitiv entschlossen, den Bestimmungen des chine-
sisch-japanischen Abkommens keine Folge zu geben. Es
werde sich auch der Ausführung desselben widersetzen,
nachdem der erste Vertrag durch die Intervention
Frankreichs und Russlands Abänderungen erfahren
habe. Japan werde Korea unter keinen Umständen
räumen, sondern eher einen neuen Krieg beginnen.
Die japanische Marineverwaltung habe bereits in
Anbetracht dieser Eventualität in England 22 Kriegs-
schiffe und mehrere Torpedoboote in Bestellung ge-
geben. Im Kriegsfalle reche Japan bestimmt auf
die Unterstützung Englands.

Aus Reich und Provinz.
Barmen. Für einen Ehrensold an alte Krieger
hat der Magistrat die Summe von 20.000 M. be-
willigt.
Sulda. Zu der am 20. August beginnenden
Bischofsconferenz sind angemeldet: Der Cardinal Erz-
bischof von Köln, der den Vorsitz führt, der Feldprobst
Hymann und die Bischöfe von Ermland, Hildesheim,
Culm, Limburg, Mainz, Münster, Paderborn und
Erlar. Die Erzbischöfe von Breslau und Freiburg, der
Cardinal Fürstbischof von Breslau und der Bischof
von Dnabrudl lassen sich vertreten. Die Conferenz
dauert 2 Tage, die Tagesordnung wird streng geheim
gehalten.
Aus Anklam in Pommern erhält die „Volk-
zeitung“ folgende Mittheilung: „Wie brutal die Leute
auf dem Lande noch oft von ihren Herren behandelt
werden, davon giebt ein Vorfall auf dem Gute
Nehow hier in der Nähe ein hereditäres Zeugniß. Am
Donnerstag der letzten Woche hütete der bedachte Ruch-
hrite des Dorfbesitzes an einer Stelle, an der er nicht
hüten sollte, weil er den Befehl des Administrators
nicht richtig verstanden hatte. Als dies derselbe vom
Hofe aus bemerkte, sprengte er auf den alten Mann
zu und schlug ihm mit der Reitpeitsche vom Pferde
herunter auf Kopf und Rücken wohl ein Duzend
Mal und begleitete die Schläge mit den gemeinsten
Schimpfwörtern. Alles Bitten des alten Mannes

half ihm nicht, er mußte sich für ein geringes Ver-
setzen wie eine Bestie behandeln lassen. — Klagbar
kann der alte Mann natürlich nicht werden, er würde
mit den Seinen allen erdenklichen Chikanen ausge-
setzt sein, aber es soll wenigstens bekannt werden, welcher
unangenehmen Behandlung die Leute auf dem Lande,
besonders die alten und gebrechlichen, die nicht mehr
weitergehen können, in unseren Tagen noch zuweilen
ausgesetzt sind, nachdem sie in jüngeren Jahren gegen
einen geringen Lohn ihren Herrschaften ihre besten
Kräfte geopfert haben.“

Meß. Gestern fand auf den westlichen Schlach-
feldern von St. Privat, Gravelotte, Bionville, Mars
la Tour die Schmäderung der Gräber der gefallenen
Krieger durch sämtliche deutschen Vereine aus Meß
statt. Morgen früh macht die gesamte Meßer Gar-
nison bei Bionville eine große Gefechtsübung; nach
derselben findet vor dem Commandeur des XVI. Ar-
meekorps, General der Kavallerie Grafen v. Hoefeler,
Parade statt.

Tiegenhof. Im nahen Stobendorf grassirt noch
immer der Rothlauf unter den Schweinen. — In
Neustädterwald ist das zweijährige Schöndchen des Ar-
beiters Schmidt, welches mit einem älteren Kinde am
Graben spielte, ins Wasser gefallen und ertrunken.
Der Vater war nicht zu Hause und die Mutter des
Kindes war während dieser Zeit in der Küche bei der
Bereitung des Mittagessens beschäftigt. Als sie die
Kinder zum Essen rufen wollte, kam ihr das ältere
Kind entgegen und zeigte ihr die Stelle, wo das
Brüderchen seinen Tod gefunden.

Krojanke. Der Auftrieb auf dem heutigen Vieh-
markt war außergewöhnlich stark; in kurzer Zeit war
der Markt geräumt. Es wurden gezahlt für gute
Waare bis 300 M. und darüber, für mittlere 180
bis 210 M. und für minderwertige 100—130 M.
Schlachtwaaere, die ebenfalls stark vertreten war, wurde
weniger bezahlt. Auf dem Pferdemarkte waren nur
Arbeitspferde, zumest mittleren Schlages, aufgetrieben,
und es wurden nur wenige annehmbare Gebote er-
zielt. Auf dem Krammarkt entwickelte sich am Nach-
mittags trotz der häufigen Regenschauer ein reger Ge-
schäftsverkehr, und die Geschäftskleute fanden für ihre
Waaren einen befriedigenden Absatz.

Aus dem Kreise Culm. Wie unvorsichtig bis-
weilen ältere Handwerker sind, zeigt folgendes Unglück.
Der schon bejahrte Maschinist Balschinski auf Rittergut
Storlus ölte den in vollem Gange befindlichen
Windmotor, wurde dabei von der Zugstange ins Ge-
triebe geworfen und so zugerichtet, daß sofort der Tod
eintrat. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Wittve
mit 4 unversorgten Kindern.

Osternode. Am 13. d. Mts. starb im Alter von
96 Jahren die welt über unsern Kreis durch ihre
„Wunder-Kuren“ bekannte Frau Friederichsdorf. Ein
von ihr gekelterter reicher Gutsbesitzer hatte ihr schon zu
ihren Lebzeiten aus Dankbarkeit auf dem hiesigen
katholischen Friedhofe ein Denkmal setzen lassen. —
Gestern Abend fand im Badberg'schen Saale eine all-
gemeine Versammlung zum Zwecke der diesjährigen
Sedantafestfeier statt. Eingeladen waren hierzu sämtliche
Vereine und Gewerke; aus diesen wurden je 2 Mit-
glieder, im Ganzen 44, in das Fest-Komitee gewählt.
Ferner wurde die Errichtung eines Kriegerdenkmals
beschlossen, zu dessen Herstellung der hiesige Krieger-
verein 1000 M. aus seinem Fonds bewilligte. —
Beim Kränzenkleben der hiesigen Schänggilde er-
hielt am Sonntage den 1. Preis Barber Collier, den 2.
Restaurateur Wendzulla, den 3. Tischlermeister
Schinacka, den 4. Tischlermeister Radolny jun. und
den 5. Monteur Oberlein.

lokale Nachrichten.
Beiträge für diesen Theil werden jederzeit
gern entgegengenommen und angemessen honorirt.
Elbing, 16. August.
Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den
17. August: Heiter und warm. Strichwiese Gemitter.
Von der Kaiserreise. Bericht: Der Kaiser
ist Donnerstag Nachmittag in Begleitung des Carl of
Lonsdale mittels Sonderzuges nach Letth abgereist,
wo er sich an Bord der „Sohensötern“ begiebt, um
auf derselben die Heimreise nach Deutschland anzutreten.
Vor der Abreise beschenkte der Kaiser den Contablen
von Westmoreland und Cumberland mit einer goldenen
Uhr und Kette und drückte ihm seine Befriedigung
aus über die gute Aufrechterhaltung der Ordnung
während der Zeit des Besuchs.

Der Geflügelzucht- und Vogelschutzverein
hielt gestern Abend eine Versammlung ab, in welcher
Näheres über die geplante Ausstellung zur Kenntniß-
nahme mitgetheilt, bezw. beschlossen wurde. Die Aus-
stellung wird hienach umfassen Geflügel, Tauben,
Sing- und Fledvögel, Geräthschaften der Bienenzucht,
Obst, Gemüse und Früchte. Die Ausstellung beginnt
am 2. November und wird 4—5 Tage dauern. Mit
der Ausstellung verbunden ist eine Verloosung von
Gegenständen, welche auf der Ausstellung angekauft
werden. Die Ausstellung findet in den Räumen der
Bürgerressource statt. — Anmeldungen zur Vertheilung
an der Ausstellung sind bis zum 1. October cr. an
Herr Radau, Elbing, Neugereen Mühlendam 49, zu
richten. — Standgeld wird erhoben für Hüner pro
Stamm 2,00 M., einzelne Thiere 1,00 M., Fasanen,
Enten, Gänse pro Stamm 2,50 M., Tauben (Paar)
0,75 M., Kanarien pro Käfig 0,25 M., Exoten pro
Käfig 0,50 M., Obst, Gemüse, Bienen, Geräte frei;
Kantinen in dem eigenen Transportfähig frei.
— Der Verein leistet keinen Erfolg für etwaige
Sterbefälle auf der Ausstellung resp. auf
dem Hin- und Rücktransport. Dagegen werden
sämmliche Gegenstände auf der Ausstellung
gegen Feuergefahr versichert. — Als Preisrichter
fungiren für Geflügel F. G. Wolf, Danzig, Waffen-
dorf, Elbing; Tauben: C. Sturtl - Ostba, Kafalki-
Elbing; Kanarien: Colffeur Siebert, Elbing; Vögel:
Beyer - Elbing; Obst und Gemüse: Kgl. Hoflieferant
Brandt-Elbing; Bienen und Geräthschaften: Maurer-
meister Wille - Elbing, Lehrer Bartisch - Streckfuß.
— Geflügel und Tauben werden nach Klassen prämitirt.
Die Preise bestehen in Medaillen, Geld und Diplomen.
— Für eventuell auf der Ausstellung stattfindende
Verkäufe werden 5 pCt. des Kaufpreises erhoben. —
Es wird beschlossen, am Eröffnungstage der Ausstel-
lung ein Essen in der Bürgerressource zu veranstalten.
— Der Oberpräsident, Regierungspräsident, Landrath
des Kreises Elbing und Oberbürgermeister Eblitt sollen
zur Eröffnung der Ausstellung eingeladen werden. —
Der landwirthschaftliche Verein Elbing hat für die
Ausstellung angängliches des hoher Werthes derselben
für Hebung der Geflügelzucht bereitwilligst
einen Zuschuß von 100 M. bewilligt. — Der land-
wirthschaftsminister wie auch die Stadt Elbing haben
sich über die eventuelle Bewilligung eines Zuschusses
noch nicht schlüssig gemacht; doch steht zu erwarten,
daß auch von diesen Seiten aus ein Zuschuß gewährt
wird. — Befremden erregte es, daß der Kreis - Aus-

schuß des Kreises Elbing die Bewilligung eines Zu-
schusses abgelehnt hat. Es wurde hierbei betont, daß
die Landwirthschaft immer und immer wieder auf die
Selbsthilfe angewiesen würden. Auf diesem Gebiete
lassen sich noch sehr gute Einnahmen für die land-
wirthschaftlichen Betriebe erzielen. Da jährlich circa
76 Millionen M. für Eier und Geflügel an das
Ausland gehen. (Der Export beträgt nur 6 Mill. M.)
Die Verarmung beschleßt, unter eingehender Dar-
legung der Verhältnisse noch einmal bei dem Kreis-
Ausschusse vorzulegen zu werden und giebt man der
Hoffnung Raum, daß der Kreis - Ausschuß in den hohen
Werth solcher Ausstellung für die Landwirthschaft doch
auch anerkennen wird. — Die Einladungen zur Ver-
theilung der Ausstellung werden demnächst ergehen.
Allerliebste machte sich das Kinderfest, welches
gestern Nachmittag in der Bürgerressource arrangirt
worden war. Den hübschen Kleinen wird es noch
lange eine freundliche Erinnerung sein mit seinen
Dampfbän und der Musik und dem Tanz. Nur schade,
daß es zuletzt verregnete. Aber dieser Regen spült
nichts ab von dem Maße des Lobes, das dem
rührigen Arrangeur dieser Festlichkeit, Herrn Wilmner,
gehört. Mit der Umsicht eines Feldherrn hatte er
seine taktischen Vergnügungsmaßnahmen getroffen, und
es klappete alles so gut, wie bei Westenburg und Wörble.

Begräbnis. Gestern Nachmittag wurde die
Leiche des Schlossermeisters Holz auf dem alten St.
Johanniskirchhof zur letzten Ruhe gebettet. Vor dem
mit Blumen reich geschmückten Sarge schritten mit
Föhnen voran: der Kriegerverein mit einer Gewehr-
sektion, der Fischereiverein, die Schlosserinnung und
Ruderverein „Rauflus“, den Schluß bildeten Lebringe
des Verstorbenen. Das große Trauergeloge hinter
dem Sarge legte das beste Zeugniß dafür ab, ein
wie guten Rufes sich der Verstorbene erworben. Die
Trauermusik wurde von der hiesigen Kapelle ausge-
führt. Der Kirchhof war überfüllt und mußte geperert
werden. Die Johanniskirche war derart voll
Menschen, daß die Fußwerke Wände hatten, die Straße
zu passieren. Da der Dahingefordene drei Feldzüge
mitgemacht, gab die Gewehrsektion, wie üblich, drei
Salven übers Grab.

Urlaub für Bienenzuchtende Lehrer. Der
Deutsche bienenwirthschaftliche Centralverein wird in
den Tagen vom 26.—30. September seine sechste
Wanderversammlung, mit der eine Ausstellung von
Bienen, Bienenzeugnissen und Bienengeräthen ver-
bunden sein soll, in Gölzig abhalten. Aus diesem
Anlaß sind die Regierungen vom Kultusminister er-
mächtigt worden, in den Fällen, in denen Bienenzucht
treibende oder dafür sich interessirende Lehrer darum
einkommen sollten, Urlaub zum Besuch der erwähnten
Versammlung und zwar vom 24. September cr. ab
zu erteilen.

Nach dem Elbinger Handelsbericht ist es
auch im Jahre 1894 einzelnen Firmen nicht gelungen,
ihre früheren Verbindungen in Rußland wieder anzu-
knüpfen, weil die Zollsätze noch zu hoch bemessen sind.
Die Maschinenfabrik von Schlochau arbeitete mit Voll-
kraft, dagegen vermehrte die Werft die früheren russi-
schen Bestellungen. Dennoch wurden in den Werken
2522 Arbeiter beschäftigt. Diese stellen t-rtig:
65 Lokomotiven, 43 stationäre Maschinen, 12 Schiff-
maschinen, 1 Dampf - Strahlenwalze, 1 Torpedoboot,
1 Torpedo-Divisionsboot, 4 Kanonenboote, 7 Schrauben-
dampfer, 5 Raddampfer. Das Messingwerk von Boch
konnte gleichfalls die alten Absatzorte im Nachbarreiche
nicht wieder erlangen, doch gingen größere Bestellungen
auf Patronenhalben von der preussischen Regierung ein,
so daß 250 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt
werden konnten. Die Blechwaarenfabrik mit Email-
werk beschäftigte bis zum Brande am 27. August v. J.
700 Personen, von denen der dritte Theil brotlos
wurde. Dieser Wert ist praktisch aufgebaut worden
und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Recht be-
deutend ist unsere Tabakindustrie für den Osten
Deutschlands. Die Fabrik von V. Madack beschäftigte
80, die von F. Wieber Nachfolger 126 Arbeiter und
Arbeiterinnen. Besteren Aufschwung nahmen die
Cigarrenfabriken von Böser und Wolff hier und in
Braunsberg. Die hiesigen Werke beschäftigten 1603
meistens weibliche Personen, die Braunsberger 171.
In den 42 Berliner Geschäftslokalen dieser Firma
waren 138 Personen thätig. Die Fabrik zahlte 1894
an Tabaksteuer 402961,50 M., dagegen 1893 nur
374 083,62 M.

**Ueberweisungen aus den Mehrerträgen der
landwirthschaftlichen Zölle.** Die Erträge aus
der landwirthschaftlichen Zölle haben sich in dem
letzten Jahre bedeutend günstiger gestaltet, als an-
genommen wurde. In den Etat unserer Stadt wur-
den die Ueberweisungen aus diesen Mehrerträgen
pro 1895/96 nur mit 28000 Mark in Ein-
nahme gestellt. Zehntausend beträgt aber für unsere
Stadt, wie jetzt festgestellt ist, die Ueberweisungssumme
42925 M., also gegen die etatsmäßige Annahme:
14925 M. mehr. Befanlich ist dieses das letzte
Mal, daß die Mehrerträge zur Vertheilung gelangen,
da der Staat nach Ueberlassung der Realsteuer an
die Gemeinden die vollen Beträge der landwirth-
schaftlichen Zölle für sich behält. Jedenfalls ist es er-
freulich für unsere Stadt wie auch alle anderen Kreise,
daß die Ueberweisungen das letzte Mal wider Er-
wartung so günstig ausfallen. Ende gut, alles gut!

Der Elbinger Schweineversicherungverein
bleibt gestern Abend im „Biehhof“ eine außerordentliche
Generalversammlung ab. Zunächst wurde die Wahl
der am 30. März gewählten Vorstandsmitglieder be-
stätigt. Herr Hildebrandt (Biehhofrestaurant) wurde
die festgesetzte Entschädigung für sein Schwein be-
willigt. Zum Schluß wurde das neu redigirte
Statut, das von einer Commission, bestehend aus 12
Mitgliedern, entworfen ist, den Mitgliedern zur Be-
ratung vorgelegt. Dasselbe wurde mit einigen Verän-
derungen angenommen. Der Monatsbeitrag wurde pro
Schwein auf 40 Pf. statt bisher auf 20 Pf. fest-
gesetzt. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß die
Ertragsbeträge hierdurch fortfallen.

Von der Eisenbahn. Durch einen vor drei
Jahren ergangenen Erlaß hatte der preussische Eisen-
bahnminister bestimmt, daß, soweit nicht für einzelne
Strecken und Züge, wie auf Bahnhöfen untergeordneter
Bedeutung, besondere Anordnungen getroffen sind, der
Regel nach in allen der Personenbeförderung dienenden
fahrplanmäßigen Zügen die Hälfte der vorhandenen
Abtheile zweiter Wagenklasse ohne Einrechnung der
Frauenabtheile und die Hälfte der vorhandenen Ab-
theile dritter Wagenklasse, einschließlich der Frauenab-
theile, in der vorgezeichneten Art als Abtheile für
Nichtraucher zu bezeichnen sind. Da dieser Erlaß
nicht überall hinreichend beachtet worden ist, hat ihn
der Minister nebst der Vorchrift, daß das Bahnhoß-
und Zugbegleitpersonal streng darauf zu halten habe,
daß die Abtheile für Nichtraucher nur von nicht-
rauchenden Reisenden benutzt werden, jedoch wieder
in Erinnerung gebracht. Das Zugpersonal hat auch
selbständig, ohne erst etwaige Beschwerden der anderen

Politische Rundschau.

Elbing, 16. August.

Deutschland.

— Am Freitag Abend wird der Kaiser in Bruns-
büttel und Sonnabend früh im Neuen Palais ein-
treffen. — Wie aus Kassel gemeldet wird, sieht man
auf Schloß Wilhelmshöhe zu Anfang der nächsten
Woche dem Besuche des Kaisers entgegen.

— Die Kaiserin wird nach neueren Bestimmungen
nicht zur Grundsteinlegung des National-Denkmals für
Kaiser Wilhelm I. nach Berlin kommen, sondern vor-
läufig noch auf Schloß Wilhelmshöhe verbleiben. Die
beiden ältesten königlichen Prinzen begeben sich dagegen
am Sonnabend Vormittag von Wilhelmshöhe nach
Potsdam und treffen Nachmittags dort ein.

— Der Orden der französischen Ehrenlegion ist
dem kommandirenden Admiral Knorr verliehen worden.

— Der „Reichsanzeiger“ publicirt heute die aller-
höchste Verordnung vom 3. August betreffend die
Errichtung von Landwirthschaftsämtern für die
Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern,
Brandenburg, Posen, Schlesien, Sachsen und Schles-
wig-Holstein und für die Regierungsbezirke Kassel und
Weßbaden nebst den Satzungen für dieselben. Die
Verordnung für Westpreußen steht (wie bereits er-
wähnt) die Zahl der ordentlichen Kammermitglieder
auf 62 fest. Wahlbezirke sind die Landkreise. In den
Wahlbezirken Danziger Niederung, Elbing, Marien-
burg, Culm, Dt. Krone, Flatow, Graudenz,
Marienwerder, Rosenburg, Schwes, Stuhm und
Thorn sind je drei, in den übrigen Wahlbezirken je
zwei Mitglieder zu wählen. Von den ordentlichen
Mitgliedern schreiben drei Jahre nach der ersten Wahl

Sabräfte abzuwarten, gegen das Rauchen in Nicht- raucher-Abtheilungen und das Betreten dieser Abtheile mit brennender Cigarre einzuschreiten.

Rahlberg. Trotz des ungnädigen Wetters hat sich unser beliebtes Rahlberg doch noch immer eines verhältnismäßig regen Zuspruchs zu erfreuen. Bei den starken nördlichen Winden — vermehrt mit Niederschlägen — war die See gestern Nachmittag nicht sehr einladend und wurde nur wenig gebadet. Der Wellenschlag war gestern ein selten vorzügliches und machte die heranrollenden Wasserberge einen großartigen Eindruck. Auf dem Frischen Haff machte infolge der schaukelnden Bewegung der Schiffe ein Theil der Passagiere Intime Bekanntschaft mit der Seekrankheit.

Große Unfälle ist es, worauf schon öfters aufmerksam gemacht worden, Städte wagrecht unterm Arm zu tragen. Als gestern ein junger Mann die Junkerstraße passirte und den Stock in erwählter Lage trug, lief ein kleines Mädchen unvorsichtlich über denselben und nur dem Zufall ist es zu verdanken, daß die Augen nicht ausgehoben wurden.

Verhaftung. Heute Vormittag zog sich ein in der Neuenburgerstraße wohnhafter Schornsteinfeger seine Verhaftung deshalb zu, weil er zwei Polizeibeamte verfolge und diesen beleidigende Ausäußerungen zurief. Der Verhaftete hatte kurz zuvor mit diesen Beamten einen Termin beim hiesigen Schöffengericht gehabt, welcher mit seiner Verurtheilung geendigt hatte.

Schöffengericht. Der domizillose Arbeiter Ludwig Budweg wurde wegen Betrugs zu 3 Wochen Haft verurtheilt. — Der Knecht Gottfried Springer aus Bollwerk erwandte von einem Mädchen aus Ellerwald 30 Mk., um angeblich dafür Möbel zu kaufen, was aber nicht geschehen ist. Wegen Betruges wurde er mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Schornsteinfeger Wilhelm Reimann, der in der Königsbergerstraße durch lautes Singen ruhestörenden Lärm verursachte, erhielt 6 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Haft. — Der Arbeiter August Dels von hier rempelte im trunkenen Uebermut Personen auf der Straße an, hielt auch ein Fuhrwerk an und mißhandelte das Pferd durch Fußtritte. Er bediente sich auch dem Polizeibeamten gegenüber eines falschen Namens. Wegen dieser Vergehen traf ihn eine Haftstrafe von 14 Tagen. — Der Arbeiter August Tollemit aus Lärchwalde, der auf die Aufforderung des Gastwirths Geinrichsdorf dessen Local nicht verlassen und ferner einem Arbeiter einen Faustschlag versetzte, erhielt wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung 1 Woche Gefängnis. — Der Arbeiter Wilhelm Tollemit aus Pangritz-Colonie, der die ihm verabreichten Getränke beim Gastwirthlicher in zwei Fällen nicht bezahlte, wurde wegen Forderungswiderstandes mit einer Woche Gefängnis bestraft. — Der Hausknecht Johann Vaser von hier rief dem Nachtwächter Möller in der Nacht zum 14. Juni die Worte zu: „Du alter Nachtwächter, schere Dich nach Hause.“ Wegen Beleidigung traf ihn eine Geldstrafe von 6 Mk. oder 1 Tag Haft. — Der Arbeitliche Wilhelm Varendt von hier, der einem Polizeibeamten Widerstand leistete, als er zur Polizei folgen sollte, erhielt deshalb eine Geldstrafe von 6 Mk. ev. 2 Tage Haft. — Der Arbeiter Carl Hube aus Lärchwalde steht unter Anklage des Hausfriedensbruchs, Bedrohung und Körperverletzung. Er mißhandelte seinen alten Vater auf eine ganz unnatürliche Weise und bedrohte ihn mit Todtschlag. Der ungerathene Sohn muß seine Unmenslichkeit mit 2 Monaten Gefängnis büßen.

Durch blinden Lärm wurde gestern Abend 3/9 Uhr die Feuerweh nach der Müllerstraße 5/6 alarmirt. Dort waren aus dem Fabriksschornstein der Dampf- sägemühle Funken herausgefliegen, welche Anlaß zu der Feuermeldung gegeben hatten.

Kriegsschreit.

Als „Nothhelfer“ vom weißen Kreuz hat u. a. auch Felix Dahn, damals jüngster Professor der Universität Würzburg, den Feldzug gegen Frankreich 1870/71 mitgemacht. In seinen „Feldzugs-Erinnerungen“ erzählt Dahn manchen interessanten Zug. In Würzburg und in Unterfranken überhaupt war man bei Ausbruch des Krieges, eingedenk der Tage von Rißingen und Alschöffenburg, sowie der Beschießung von Würzburg der Preußen nicht sonderlich gewogen. Dahn erzählt nun von einem Artillerie-Untersoffizier, der von 1866—1870 weidlich auf die Preußen geschimpft hatte, und den er bei Beaumont (30. August 1870) traf. Der Mann war Feuer und Flamme für die Preußen! Erstent jagte er ihn:

„Kun sag einmal. Ihr Bayern habt doch grad so viel Schweiß wie die Preiß'n.“
„Do host Recht!“
„Warum is denn anno 66 so schlicht bei euch ganga und warum gebi's denn jeh' so quaf?“
„Dös will i Dir scho sogn. Schau: bal's hoast: „um achte müßi's da sei“, na is der Preiß da und mir sind io um a halbe neiae schö langsam daher kemma. Aber jeh' sei' mer a da akkrat um achter.“

Von der Pflichtenreue eines Ostpreußen erzählt Dahn Folgendes:
Zwei Batterien des 1. Armeekorps waren in Königsberg eingeschifft, auf der Eisenbahn angelangt und aus dieser sofort in die Schlacht geeilt. Ein maderer Ostpreuße, der das Eisener Kreuz trug, erzählte nun auf eine Frage nach dem Anlaß solcher Ehrung: „Wohi? Ja, Garde, das kann ich Ihnen nicht sagen. Von Königsberg fort in der Eisenbahn, immer fort, immer fort — durch so scheenes Land — überall gegessen und getrunken, ach so viel Wein! Ueberall angeungen! — Auf einmal: „Salt!“ — Es schießt mit Kanonen: — raus aus dem Wagen: — raus auf einen hohen Berg (so was Hohes hatte ich noch nie gesehen) — unser Geschütz war das erste: — ich richtete es: — auf einmal: — Wau! — was vor den Kopf. Ich fall' um. Wie ich wieder aufwache, fahr' ich wieder per Eisenbahn, liegend auf Battchen, nach Königsberg. Der Kopf brummt noch lang. Dann kam das eiserne Kreuz. Jetzt brummt er schon lang nicht mehr.“

Essen und Trinken spielt im Kriege eine große Rolle. Von der Verpflegung unserer Truppen in Frankreich erzählt ein ehemaliger Einjährig-Freiwilliger Dr. Hans Brendicke in seinem im Verlage von Mittler und Sohn erschienenen Büchlein „Aus meinem Tagebuche“ interessante Einzelheiten. Die Hauptmahlzeit bildete in der ersten Zeit die berichtigte Erbsenwurst; oft gab es freilich nur Kommissbrot und Kaffee, ein keineswegs leckeres Mal, das den halbverhungerten Ueberläufer von Reich aber vortrefflich munde. Butter, Käse und Wurst mangelten gänzlich, dafür gab's in Alesour zwei Tage lang ungeheure Mengen von prächtigem Honig. Vor Beaune galt's Rantchenbraten und dazu Wäde von Wein und Cognac zu vertilgen, welche edle Flüssigkeiten der Südküchler in einem Restaurationskeller entdeckt hatte. Nicht weit davon fand man auf einem Scheunboden

ein ganzes Lager von Backobst, Nüssen u., mit welchen die Helme gefüllt wurden, um dann lakmäßig von Hand zu Hand ins Freie zu wandern. Dabei half der Herr Divisionsparrer wader, indem er das Obst klebenweise herabtrug und unter die Hungersnöthen verteilte. Bei Chilleurs fand großes Sammelschlagen statt, als aber das Alarmsignal ertönte, mußten die Kartoffeln halbgar eingepackt werden und Mancher schmeckte sich schnell eine Hammelkeule auf den Zornstier. Auch die Nachbarschaft von Orleans bildete eine „Dose in der Wüste“, dort hatten die Valern so gar eine „echte Bierbrauerei“ etablirt! Regelmäßig Schichten konnten natürlich nicht innegehalten werden; so gingen die hungrigen Krieger in Vendome z. B. erst Nachts um 1 Uhr mit dem Kochen und Braten an! Die Herren Franzosen mußten, wenn sie „mitessen“ wollten, unseren Truppen die geleerten Hülsenfrüchte u. Kochen, an die ein französischer Magen sich nicht leicht gewöhnt. Hunger aber ist der beste Koch, wie aus dem folgenden Verslein des vom Verfasser gedichteten „Kriegsliedes“ erhellt: „Blockade ist ein pught' Ding: Man sperrt die Stadt mit einem Ring, Und drinnen ist man zum Diner — Von Hund und Katz' Tricasse.“

Die Trompete von Mars-la-Tour.

Sie haben Tod und Verderben gespie'n;
Wir haben es nicht gelitten;
Zwei Kolonnen Fußvolk, zwei Batterien,
Wir haben sie niedergewirren.

Die Säbel geschwungen, die Zäume verhängt,
Tief die Gassen und hoch die Fahnen,
So haben wir sie zusammengedrängt,
— Kürassiere wir und Ulanen.

Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt;
Wohl wichen sie unsern Hieben,
Doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt,
Unser zweiter Mann ist geblieben.

Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,
So lagen sie bleich auf dem Rasen,
In der Kraft, in der Jugend dahingerofft,
— Nun, Trompeter, zum Sammeln gelassen!

Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein;
Da, — die müthig mit schmetterndem Orimme
Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein, —
Der Trompete versagte die Stimme!

Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz
Entquoll dem metallenen Munde;
Eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz, —
Um die Todten klagte die Wunde!

Um die Tapfern, die Treuen, die Wacht am Rhein,
Um die Brüder, die heute gefallen, —
Um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein,
Erhub sie gebrochene Sallen.

Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindann;
Rundum die Wachtfeuer lohten;
Die Hölle schob, der Regen rann —
Wir dachten der Todten, der Todten!

Fretlgrath.

Soziales.

In der nächsten Woche wird in London der erste internationale Congreß für Genossenschaftswesen stattfinden. Er ist gemeinsam von den englischen, italienischen und französischen Genossenschaften angeregt worden und soll eine umfangreiche Tagesordnung erledigen, in der auch das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen eine hervorragende Rolle spielen wird. Mit berechtigtem Interesse darf man diesem Congreß entgegensehen, der zum ersten Male eine zusammenfassende Berichterstattung über die Entwicklung des Genossenschaftswesens in fast allen Culturstaaten der Welt in Aussicht stellt. Die Verhandlungen dauern vom 19. bis 23. August.

Krupp in Offen hat der Arbeiter-Pensionskasse seiner Fabriken eine Million Mark überwiesen. — Herr Krupp ist in der glücklichsten Lage, eine solche Summe spenden zu können, da seine Jahreserinnahme mehr als sieben Millionen Mark beträgt.

Preßstimmen.

Treffend urtheilt über die Centrumsagrarien ein schlesischer Centrumsabgeordneter des Reichstags und des Landtags in der „Frankenfurter-Münsterberger Zeitung“, indem er schreibt: „Die großen Ritterguts- und Latifundienbesitzer stehen unter dem Schutz der Konservativen aller Schattirungen (incl. Nationalliberalen) und der Staatsregierung. Sie können sich selbst helfen. Der Bauer wird von ihnen nur als Sturmböck benützt. Hoffentlich sieht er das immer mehr ein.“ Hoffentlich blüht die Centrumspartei in Schlesien künftig nicht dazu, daß noch mehr solche konservativen Ritterguts- und Latifundienbesitzer in den Reichstag kommen.

Ueber Deutschland und China hat sich der Hauptmann v. Hanneden, der bekanntlich während des japanisch-chinesischen Krieges in chinesischen Diensten gestanden hat, zu einem Mitarbeiter der „Münchener Neuest. Nachr.“ dahin geäußert, daß es die Pflicht Deutschlands sei, für ein unabhängiges und lebensfähiges China zu sorgen; Deutschland hätte in seinem eigenen Interesse schon weit früher, als dies in Gemeinschaft mit Rußland und Frankreich geschehen ist, zu Gunsten Chinas intercediren sollen. Abgesehen von mehreren Gründen politischer Art sprechen dafür gewichtige handelspolitische Erwägungen. China ist thausendfach ein in kommerzieller und in industrieller Beziehung durchaus jungfräuliches Land und Japan wird mit vleleith noch größerer Energie als bisher dahin streben, diesen fruchtbaren Boden auszunützen, zumal es einerseits bedeutend billiger als Europa produziren kann, und andererseits keinen Anstand nimmt, europäische Waren zu fälschen und die mit diesen falschen Marken dann versehenen Fabrikate in China an den Mann zu bringen. In Bezug auf industrielle Unternehmungen hat der Chinese selbstständig Unternehmungsgeist nur in sehr begrenztem Maße, wohl aber stellt er gern dem Europäer Kapital zur Verfügung, um industrielle Unternehmungen zu fördern. Das Geschäft im Allgemeinen ruht auf einem sogenannten „Comprador“, d. h. einem Vermittler, welcher jedem der beiden Kontrahenten Sicherheit für den anderen gewährt. Der Comprador besorgt einmal den Verschleiß der Waaren und erhält dafür einen bestimmten Procentatz der Einnahmen, sodann besorgt er die Rohmaterialien für das Geschäft und erzielt aus dem Einkauf bei dem Produzenten und dem etwas höheren Preis bei dem Verkauf an das Geschäft wiederum eine Einnahme. Auf einem geschickten Comprador beruht also die Einträglichkeit des Unternehmens. Ohne einen solchen Agenten ist ein Geschäft schlechterdings unmöglich. Hierbei ist noch

die Genauigkeit des Chinesen beim Einkauf in Betracht zu ziehen. Die Hauptsache bleibt für Deutschland, China volle Selbstständigkeit zu wahren und dort auf jede nur mögliche Weise seinem Handel und seiner Industrie Eingang zu verschaffen.

Vom Büchertisch.

Sedanbüchlein von Dr. Bernhard Rogge, königl. Hofprediger. Gedent- und Festgabe für das deutsche Volk. Zur Erinnerung an die fünfundsanzigste Wiederkehr des Tages von Sedan 1870 — 2. September — 1895. Dresden, Verlag von Eduard Tzschle. 160 Seiten. Das von warmem patriotischem Geiste durchdrungene Büchlein enthält eine knappe, aber prägnante Schilderung des deutsch-französischen Krieges, sowie als Hauptstück die Lebensbilder der Heeresführer und Leiter dieses Krieges: Kaiser Wilhelm, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, König Albert von Sachsen, Großherzog Friedrich Franz II., Prinz Georg von Sachsen, Fürst Bischoff, Graf Moltke, Graf Koon und 17 andere hervorragende Heerführer. Weiter folgt eine Gedenktafel der übrigen Führer in dem denkwürdigen Kriege, die wichtigsten Kriegsbefehle, die Proklamtion des neuen deutschen Kaiserreiches, der Wortlaut der Friedenspräliminarien u. s. w. Das mit warmem Herzen geschriebene und zuverlässige Büchlein wird Allen, die an dem gewaltigen geschichtlichen Ereigniß mit den Waffen in der Hand theilgenommen, eine schöne Erinnerung bieten. Aber auch Allen, die jene große Zeit mit erlebt, ohne am Kriege aktiv theilhaftig gewesen zu sein, namentlich jedoch der heranwachsenden Generation, wird das kleine Werk Freude bereiten. In dankenswerther Weise hat sich die Verlagsbuchhandlung bereit erklärt, das Büchlein zum Zwecke der Vertheilung in den Schulen anläßlich der Sedanfeier zu außergewöhnlich billigen Preisen abzugeben.

Der praktische Rathgeber beim Einmachen und Dörren von Früchten und Gemüsen nebst Anleitung zur Bereitung kalter und warmer Getränke, Liqueur, Punch u. c., herausgegeben von Eugenie Tafel. Preis 50 Pf. Verlag von Georg Brierer in Schweidnitz. — Der vorliegende Rathgeber enthält eine größere Anzahl nur selbstverprobt Recepte sowohl für das Einlegen und Dörren von Früchten u. c., als auch zur Bereitung von Getränken, Bowlen u. c. Wir können daher dieses Büchlein als auch das von derselben Verfasserin herausgegebene außerordentlich billige, 336 Seiten starke Kochbuch „Die gute Küche“, Preis elegant gebunden 1,80 Mk., empfehlen.

Die Kritik, Wochenschau des öffentlichen Lebens. Herausgegeben von Karl Schneid. Verlag von Hugo Storm, Berlin W. Gleditschstr. 35. Abonnementspreis vierteljährlich 5 Mk. Einzelne Hefte 50 Pf. Probenummern durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag. — Heft Nr. 45 enthält: Bauernfang. Vom Herausgeber. — Was Vagina hätte thun können. Von Karl Heltbreu. — Bauer, Junker und Fürst. Von J. A. von Kalkher. — Naturwissenschaftliche Westheil. Von Eduard Engels. — Ueber musikalische Kritik. Von Professor D. J. Maehly. — Sprechsaal.

Vermischtes.

Der Carl von Lonsdale, bei dem der Kaiser zu Gast war, ist einer der reichsten Grundbesitzer Schottlands. Er ist Vordileutnant der Grafschaften von Cumberland und Westmoreland und nimmt als Oberstleutnant, als Commandant der Miliztruppen der Grafschaften auch einen militärischen Rang ein. Sein Grundbesitz ist enorm. Er legt sich breit nach dem Norden des vereinigten Königreichs aus und östet in seinem Innern Schätze, die gar nicht zu ermeinen sind. Das Feberwild, das der Kaiser in den Wäldern des schottischen Gutschern jagt, ist eine Speziale zwischen Rebhuhn und Auerhahn, von beiden gleich durch den Umfang verschieden.

Das Brückenunglück in Kiel. Ein schweres Unglück hat, wie bereits gemeldet, wiederum die Arbeiterchaft der Germaniawerft heimgesucht. Wir erfahren darüber Folgendes: Vor der Baustätte der Werk legen in einiger Entfernung vom Lande seit einiger Zeit die kürzlich vom Stapel gelassenen Lloyd-Dampfer „Bonn“ und „Galle“, letzterer in Kielinie hinter dem ersten. Zwischen dem Dampfer „Bonn“ und dem Lande liegt der für die tüchtige Rgierung erbaute Torpedojäger, auf welchem sich bekanntlich im Vorjommer in der Eternförder Bucht eine Kessel-Explosion ereignete, der eine Anzahl Arbeiter zum Opfer fiel, und welcher auch in dem heutigen Unglück wiederum eine Rolle spielte. Um an bezw. von Bord des im Ausbaur begriffenen Dampfers „Bonn“ zu gelangen, mußten die Arbeiter eine Laufbrücke passiren, welche das Ufer mit dem Torpedojäger und eine zweite, welche diese mit dem doppelte so hohen „Bonn“ verbindet. Als nun heute zu Beginn der Mittagspause die ganze Masse der Arbeiter auf die Brücke drängte, brach dieselbe, und 40—50 Arbeiter stürzten in's Wasser, wo sich zwischen den Schiffswänden des „Bonn“ und des Torpedojägers, welcher den Weg zum nahen Ufer verlegte, schreckliche Scenen abspielten. Das Rettungswerk wurde, da die Unglücksfälle zwischen den Schiffswänden eingezwängt lag, sehr erschwert. Während es gleichwohl der Mehrzahl gelang, dem Tode in der Fluth zu entgehen, constatirte man doch bereits gegen Abend acht ans Land geförderte Todte, einen Schwerverwundeten und mehrere Leichtverwundete. Ein Arbeiter wurde vermißt und läßt sich leider nur annehmen, daß auch dieser das Leben eingebüßt hat und am Grunde des Hafens liegt.

Brückenbau-Übungen am Rhein haben die Pionier-Bataillone 7 (Deuz), 8 (Koblenz) und 12 (Dresden) in der Gegend zwischen Wittersdorf und Urfeld im großen Stil vorgenommen. Der Strom wurde wiederholt in seiner ganzen Breite bei Wittersdorf und Mandorf überbrückt. Der lebhafteste Schiffsverkehr erlitt stundenlange Unterbrechungen. Wie sehr man sich bemühte, die Übungen kriegsmäßig zu gestalten, zeigte das letzte Schlußmanöver an der Sieg. Bei einer Uebungsübung wurde die über die Sieg geschlagene Brücke verbrannt. Die Anwohner sichtigten die abtreibenden brennenden Balken weg. Die Generale v. Kleist und Goltz wohnten den Übungen bei.

200,000 Gulden ausgegraben. Aus dem Schutte des eingestürzten Direktionsgebäudes der Brüder Bergbaugesellschaft wurde nach tagelanger Arbeit die 35 Metercentner schwere Eisenkassette, enthaltend 200,000 Gulden in Baargeld und Werthpapieren, Aktenmaterial und die wichtigsten Geschäftsbücher, gehoben.

Die Diamanten der Prinzessin Solitkow. In der Themse wurde gestern durch einen Fischermann eine Goldkassette gefunden, in welcher sich die Diamanten und Perleosen, sowie die Banknoten be-

finden, welche vor einem Jahre mittelst Einbruch aus der Villa der Prinzessin Solitkows „Beckwood“ gestohlen wurden. Der Werth des Fundes beträgt über 300,000 Mk.

Der Hungerkünstler Succì. In auffälliger Weise nimmt jetzt das Körpergewicht des Hungerkünstlers Succì ab, der bereits 19 Tage gefastet. Er hat bereits 15 Pfund Leibesgewicht verloren. Die Temperatur des Körpers hält sich dagegen noch auf 36 Grad, während der Pulsschlag in der Minute 50 Schläge beträgt. Gegenwärtig werden an dem Hungerkünstler von Seiten der Aerzte Studien bezüglich des Blutumlaufer gemacht. Wenn das Befinden des Hungerers bis zu Ende der 30tägigen Hungerperiode gleich gut bleibt, so will Succì Versuche, das Experiment noch um eine Woche auszudehnen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

London, 16. August. Das Unterhaus nahm mit 237 gegen 77 Stimmen den Antrag Wehlers auf Vorlegung der Akten über Dalys Beurtheilung und Inhaftirung an. Im Laufe der Debatte unterbrach Tanner die Rede Farringtons, dessen Rede mit einem beleidigenden Ausdrücke bezeichnet. Zur Ordnung gerufen, verweigerte Tanner die Zurücknahme des beleidigenden Ausdrucks, worauf Chamberlain die Ausschließung Tanners und den Schluß forderte. Tanner entfernte sich, indem er rief: Er verlasse das Haus mit größerem Vergnügen, als wie er in dasselbe eingetreten sei, und schon in der Thür, rief er, auf Chamberlain zehend: Judas, Judas. Darauf wurde die Debatte vertagt.

Leith, 16. August. Bevor gestern der kaiserliche Zug Lomther-Castle verließ, küßten der Kaiser und das ganze Gefolge der Lady Lonsdale die Hand. Der Zug traf dann auf dem festlich geschmückten Bahnhof in Leith um 5 Uhr ein, wo eine große Menschenmenge und die Bürgermeister von Edinburgh und Leith den Kaiser empfingen. Der Kaiser dankte besonders dem Ersten für den freundlichen Empfang, welchen die Einwohner Edinburghs den Offizieren der deutschen Flotte bei ihrem Besuch in Firth of Forth bereitet hätten. Der Kaiser bestieg dann den Wagen und fuhr mit Lord Lonsdale zum Hafendamm; zu beiden Seiten des Weges stand eine dichte Menschenmenge, welche den Kaiser mit Hurrobrufen begrüßte. Häuser und Schiffe sind besetzt. Der Kaiser nahm alsdann Abschied von Lord Lonsdale und begab sich an Bord der Yacht, welche ihn nach der Hohenzollern brachte.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Börse: Feft.	15.8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101.— 100,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,80 101,80
Oesterreichische Goldrente	103,90 103,87
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60 103,60
Russische Banknoten	219,45 219,50
Oesterreichische Banknoten	168,40 168,35
Deutsche Reichsanleihe	105,70 105,80
4 pCt. preussische Consols	105,20 105,20
4 pCt. Rumänier	83,10 89,20
Mariend.-Manof. Stamm-Prioritäten	120.— 123,70

Cours vom	
Weizen September	141,70 142,70
„ October	143,70 145.—
Roggen September	114,70 115,70
„ October	117,70 118,70
Tendenz: abgeschwächt.	
Petroleum loco	2 80 20,60
Rüböl October	43,10 43,30
„ November	43,20 43,40
Spiritus September	42,60 42,90

Königsberg, 16. Aug., 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel. Faß.
Loco contingirt 57,50 „ Brief.
Loco nicht contingirt 37,00 „ Gebt.

Danzig, 15. Aug. Getreidebörs.	
Weizen (p. 75 q Dual.-Gew.): matt.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	135
hellbunt	130
Tranfit hochbunt und weiß	104
hellbunt	100
Termin zum freien Verlehr Sept.-Okt.	136
Tranfit	103
Regulirungspreis z. freien Verlehr	136
Roggen 714 q Dual.-Gew.): matt.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Tranfit	75
Termin Sept.-Okt.	105
Tranfit	77
Regulirungspreis z. freien Verlehr	110
Gerste, große (600—700 g)	110
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländischer	115
Tranfit	90
Rüben, inländischer	166

Biehmärkte.
Danzig, 15. Aug. Es waren zum Verkauf gestellt:
Bullen 20, Ochsen 9, Kühe 31, Kälber 13
Schafe 341, Schweine 495, Ziegen 1 Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Kinder
25—31 M., Kälber 34—40 M., Schafe 20—27 M.,
Schweine 31—37 M. Geschäftsgang: stockend.

Die Homöopathie gewinnt immer mehr Anhänger in allen Kreisen. So ist erst vor Kurzem die Gemahlin des Reichstagslers Fürsten Hohenlohe in Wilna dem homöopathischen Verein beigetreten. — Die Homöopathie heilt durch innere Medizin, ohne Brennen und Weizen, und verwendet keinerlei für den menschlichen Organismus oft lange Zeit schädlich nachwirkende Arzneien, wie Quecksilber, Jod, Höllenstein u. s. w., welche selber bei dem gewöhnlichen allopathischen Verfahren fast immer in Anwendung kommen. Die Diät, welche bei der homöopathischen Heilweise beobachtet wird, weicht von der gewöhnlichen Form des alltäglichen Lebens fast gar nicht ab und legt dem Patienten keinerlei Entbehrungen und Berufsstörungen auf. Vleisch ist durch homöopathische Behandlung vollständige Heilung eingetreten in Fällen, wo der Kranke erfolglos durch eine andere Heilweise behandelt wurde und oft schon viele Aerzte ohne Erfolg consultirt hatte. Einer der bedeutendsten homöopathischen Aerzte ist gegenwärtig Herr Dr. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6. Durch vorzügliche (auch brüelische) Kuren heilt schwerer Lungenleiden (Lungen-tuberkulose), Kehlkopf-schmerzen, schwerigen Fällen von Strophulose und veralteten Weinschäden (offene Wunden), hartnäckigen Magenkrankheiten, Augenkrankheiten u. s. w. hat sich Herr Dr. Volbeding einen ganz bedeutenden Ruf erworben, so daß die Presse schon oft Gelegenheit hatte, seiner rühmlichst zu gedenken.

Kirchliche Anzeigen.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Fest Maria Himmelfahrt.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich
Evangel. Lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Reich aus
Saalfeld - Galtredigt.
Beichte nach der Predigt: Herr Parzer
Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Burn.
Seil. Geist-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Dienstag, den 20. August, Morgens 8 Uhr:
Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.
Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rebes.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Seife.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent
Schleferdecker.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Abendmahls.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schütze.
Reformirte Kirche.
Wegen Bauarbeiten zum Zwecke der
Kirchenheizung fällt der Gottesdienst aus.
Wenoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garber.
Evang. Gottesdienst
in der **Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wollsdorf Nied. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
Horn die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 16. August, Abends 7 Uhr.
Sonntag, den 17. August, Morgens,
Beginn 8 1/2 Uhr. Neumondsweihe 9 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.
Vom 16. August 1895.
Geburten: Restaurateur Gustav
Wendel 1 T. - Schneidermeister Paul
Kahlbeck 1 T. - Schuhmacher August
Schönke 1 S. - Arbeiter Gottfried
Kohlfee 1 S. - Schlosser Hermann
Boehnert 1 T.
Sterbefälle: Drechsler August
Stobutski 1 S. 3 M.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Margarete Keller-Königs-
berg mit dem Kaufmann Herrn
Wilhelm Vetter-Grimmen.
Geboren: Herrn Hugo Jaeger-Königs-
berg 1 T.
Gestorben: Herr Rechnungsrath Adolf
Schwöblich-Königsberg. - Herr Justiz-
rath Bernhard Beer-Königsberg. -
Herr Brauereibes. Heinrich Bernecker-
Insterburg.

Turn-Verein
Sonntag, den 17. d. M.:
Familien-Abend
in Weingrundforst.
Gemeinschaftlicher Abmarsch
8 1/2 Uhr Abends von Molkerei Schröter.
Der Vorstand.

Lehrerverein
in Bellevue.
Vortrag: „Jean Paul und seine Be-
deutung für die Pädagogik.“
Geschäftliches.

Bürger-Ressource.
Sonntag, den 18. August d. J.:
Auf vielseitigen Wunsch noch ein,
aber unwiderruflich letzter
humoristisch. Abend
der altrenommirten

Leipziger Sänger
aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:
Eyle, Müller-Lipart,
Hoffmann, Frank, Wilson,
Eyle jun., Hanke.
Direction: Wilh. Eyle, Hermann Hanke.
Anfang 8 Uhr.
Kassenpreis 60 Pf., Kinder 30 Pf.
Billets à 50 Pf. vorher bei Herrn
R. Selckmann und Herrn Cajetan
Hoppe.
Neues, vorzüglich gewähltes
Programm.

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse
je M. 6 Nachm. Hofmann, Käsej. München.

Bekanntmachung.

Vom 19. d. Mts. ab wird der
Controlbeamte der Invaliditäts- und
Altersversicherungs-Anstalt der Provinz
Westpreußen, Herr Hauptmann d. Edw.
Hilgendorf, hier eine **Revision der
Quittungsarten** vornehmen.
Arbeitgeber und Versicherte sind ver-
pflichtet, dem Herrn Controlbeamten alle
zum Zwecke der Controlle nöthigen An-
gaben zu machen und die Quittungs-
arten, sowie sonstiges Revisionsmaterial
vorzulegen. Sie können hierzu durch
Geldstrafen bis zum Betrage von je
300 Mark angehalten werden.
Elbing, den 14. August 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gemäß § 31 des Deichstatuts vom
20. Juni 1889 scheidet am 1. Oktober
d. J. für den IX. Wahlbezirk der Be-
zirksvertreter **Karsten - Fischerstampe**
aus dem Deichamte aus. Die Neuwahl
eines Bezirksvertreters für diesen Wahl-
bezirk hat nach den Bestimmungen der
§§ 30 bis 33 des Deichstatuts zu er-
folgen. Die Wählerliste zu dieser Wahl
wird 3 Tage und zwar vom 17. bis
einschließlich 19. d. M. im Bureau III
des Rathhauses zur Einsicht der Deich-
genossen ausliegen und sind Beschwerden
gegen dieselbe innerhalb der dreitägigen
Frift bei uns anzubringen.
Die nicht wahlberechtigten Deich-
genossen, d. h. diejenigen Deichgenossen,
deren beitragspflichtiger Reinertrag und
Nutzungswerth den Betrag von 300 Mk.
nicht erreicht, können sich nach den Be-
stimmungen des § 33 des Deichstatuts
durch einen bevollmächtigten Deichgenossen
bei der Wahl vertreten lassen und wird
zur Wahl dieses Bevollmächtigten ein
Termin auf

Freitag, den 23. d. M.,
Vorm. 11 Uhr,
in dem Rathhause, 2 Treppen,
Zimmer Nr. 31, anberaumt, zu
welchem die beteiligten Deichgenossen
hiermit eingeladen werden.
Elbing, den 15. August 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Während des am Montag, den
19. d. Mts., beginnenden Umbaues der
beiden Landpfeiler der hiesigen Eisen-
bahnbrücke wird der über die letztere
führende Fußsteig gesperrt sein und der
Personenverkehr durch ein Boot bewirkt
werden. Die Ueberfahrt erfolgt kosten-
los, jedoch nur in der Zeit von 5-7
Uhr Morgens, 11-2 Uhr Mittags
und 6-8 Uhr Abends und ist nur
solchen Personen bzw. deren Angehörigen
gestattet, welche von Hause zur Arbeits-
stelle und zurück gelangen wollen.
Elbing, den 16. August 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

a. zerlegt, empfiehlt
M. B. Redantz,
Fischmarkt 51.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und
Copipressen-Fabrik.
Preis. gratis u. fr.

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Liedersd. der hervorragenden Jagd-
Schützen- u. Kriegsveterane No. 7
Berlin O., Breitenstrasse No. 7
vis-à-vis dem Kaiserlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis hinnten.
Toschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdarabiner, Orig., von 17,75 M. an.
Central-Doublelinsien von 33,50 M. an.
Fürsch- und Schellenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knaul, v. 7,50 M. an.
Hilfsr. Katalog gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Zimmerleute und Tischler
können den Treppendau gründlich
und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
zur vollständigen Erlernung der
Treppenaufkunft.
Zu beziehen durch die **Vaugewerb-
liche Buchhandlung in Weimingen.**
Preis: 1 Mk.

Schwanen-Gänsefedern,
bestens gereinigt, nur kleine Fed. u.
Dannen, à Pfd. 2 Mk. hat abzugeben
Krohn, Lehrer, Alt-Keerz (Oberbruch).

XVII.
Marienburger Pferde-Lotterie.
Ziehung unwiderruflich am 19. September 1895.

Hauptgewinne: hochodlen
2 vierspännige, 5 zweispännige, 3 einspännige Reit- und Wagen-
10 Equipagen mit 121 Pferden.

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein **Freiloos** (Porto
und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen
Briefmarken oder Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal,
Unter den Linden 3.
Bestellungen erbitte frühzeitig, da Loose oft schon vor Ziehung
vergriffen waren.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider
D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb.
Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt
keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut
aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken.
Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider,
filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein.
Allein. Fabrikant
C. Mühlhans Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinp.
Niederlagen: **Simon Zweig,**
Alexander Müller,
St. Georgebrüderhaus.

Hervorragende Neuigkeit!

Zur fünfundsanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan
1870 - 2. September - 1895.
Preis 75 Pfennig, elegant gebunden 1 Mark 20 Pfennig.

Sedan-Büchlein
von **D. Bernhard Rogge**
Gedenk- und Festgabe
für das deutsche Volk
in der Erinnerung
an die fünfundsanzigste Wiederkehr des Tages von Sedan
1870 - 2. September - 1895.
Verlag von **Eduard Chiela**
1895.
10 Bogen stark mit 4 Bildertafeln in Autotypie.

Resapitulation von Sedan und Kaiserproklamation
von **H. v. Werner**
sowie auf 2 Tafeln 26 Porträts der obersten Heerführer des Krieges.

Das „Sedanbüchlein“ ist die interessanteste Festschrift über den deutsch-französischen
Krieg von 1870/71, weil dasselbe nicht nur eine Geschichte des Krieges, sondern auch noch
die Porträts und Lebensbilder der obersten Heerführer und Leiter des Krieges enthält.
Das Rogge's Sedanbüchlein das richtige Gedenk- und Festgabe für diese seltene
Feier ist, ist durch die beispiellose Anerkennung, welche dasselbe allerorts und
ganz besonders an Allerhöchsten Stellen gefunden, unzweifelhaft, das Sedan-
büchlein wurde nicht nur von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, sondern von
fast sämmtlichen regierenden deutschen Fürsten, wie Ihre Majestäten die Könige
von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten dem Prinzregent von
Bayern, den Großherzögen von Baden, Weimar, Mecklenburg und anderen
regierenden Fürstlichkeiten dankend angenommen und gingen dem hochgeehrten
Herrn Verfasser mehr als zwanzig huldvolle Dank- und Anerkennungschriften
regierender Fürsten zu.
Das Sedanbüchlein sollte in keiner deutschen Familie fehlen.
Zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. ermäßigte Partiepreise.
Auskunft diesbezüglich, sowie zu beziehen durch die
Expedition dieser Zeitung.

Die elegante Mode.
Illustrirte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Monatlich 2 Nummern
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.
Colorirte Stabstich-Modenbilder.
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an
zum Preise von 1 3/4 Mark vierteljährlich.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das
Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an
zu 1/2 frei. **Ferd. Rahmstorf,**
Ottenfen bei Hamburg.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

CHEVIOT BUCKSKIN KAMMGARN
sowie alle Neuheiten
zu **HERREN- und
KNABENANZUGEN.**
Verlangen Sie portofreie Über-
sendung der Muster, bevor Sie
anderweit kaufen.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Etwas 6000 Anerkennungschriften
aus dem Kundenkreise zeugen von
reeller Ausführung der Aufträge.
versender
CHRISTIAN GÜNTHER
Für Versandgeschäft
LEIPZIG-PLAGWITZ

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Pianinos
in solidester Eisen-
construction mit
bester Repetitions-
mechanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vortüchlich geeignet für
Unterrichts- und
Vebungszwecke von
M. 450,- ab.

Trockenen Dampfmaschinen-Preßtorf
à Mille 10,00 ab Bruch, franco Elbing
13,00, empfiehlt bestens
G. Leistikow, Neuhof
p. Neutirch, Kr. Elbing.

Al. Laden
mit kl. Wohnung, pass. z. Cigarren-Geschäft
u. s. w., p. 1. Octob. gef. Off. m. gen.
Preis u. Angabe der Lage sub **K. 6681**
beförd. d. **Annoncen-Expedition v.**
Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Königsberg i. Pr.

Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Sprechstund. von 9-6 Uhr.

Dank.
Ich litt seit einem Jahre an einem
starken Husten und hatte schon mehrere
Hausmittel ohne Erfolg gebraucht. Da
wandte ich mich an einen sonst so tüchtigen
Arzt (Privatarzt). Derselbe erklärte mich
für lungenkrank und verordnete mir
Pillen, aber gänzlich ohne Erfolg. Ein
zweiter Arzt (Kassenarzt) erklärte mein
Leiden für die Grippe und verordnete
mir Arznei zum Einnehmen. Der dritte
Arzt (Kassenarzt) erklärte starken Lungen-
katarrh. Sämmtliche Arznei, welche mir
diese 3 Aerzte verschrieben, führten nur
eine Verschlimmerung herbei. Der Husten
wurde so stark, daß mir das Blut mehrere
Mal losbrach. In meiner Noth wandte
ich mich an Herrn **Dr. med. Volbeding-
homöopathischer Arzt in Düsseldorf,**
Königsallee 6. Dieser Herr
kurirte mich in fünf Monaten ohne
Berufsstörung. Nach der von demselben
verordneten Medizin ließ der so starke
Husten sofort nach und habe bis auf den
heutigen Tag noch nicht die geringste
Beschwerde gefühlt. Dem Herrn Dr.
med. Volbeding meinen wärmsten Dank
und zugleich ein Aufruf an meine
lebenden Mitmenschen.
August Gatte, Hörde i. W.,
Dortmunderstraße 65a.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 192.

Elbing, den 17. August.

1895.

Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

11) Vender aber interessirte diese Mittheilungen sehr wenig, und er unterbrach den Alten endlich darin, indem er fragte:

„Befindet sich auch von dem letzten Conte Dario ein Porträt hier?“

„Sie meinen den jetzigen Schloßherrn?“

„Ja,“ entgegnete er zögernd, weil er nicht sagen durfte, daß der jetzige Schloßherr kein Dario, sondern ein Betrüger und noch Schlimmeres war.

„Es ist das letzte auf dieser Seite,“ gab der Hausverwalter zur Auskunft, indem er zugleich nach der betreffenden Seite hinschritt. „Es ist aber schon vor längerer Zeit gemalt, als der Conte seine große Reise antrat, von der er erst nach mehreren Jahren zurückkehrte.“

Vender erblickte das Porträt eines jungen Mannes von etwa fünfunddreißig Jahren mit edlen feinen Gesichtszügen, dunkelgelocktes Haar fiel über seine freie, hohe Stirn herab, und ein Schnurrbart zierte die Oberlippe. Kein Zug in dem aristokratischen Antlitz ähnelte mit dem rohen, niederen Leidenschaftlichen verrathenden Gesicht des Nepo Tudi, und es war Vender unbegreiflich, wie es diesem überhaupt gelungen war, so lange die Rolle eines Conte Dario zu spielen.

„Dies Bild muß allerdings vor sehr langer Zeit gemacht sein, denn der Conte gleicht ihm ganz und gar nicht mehr,“ sagte er zu seinem Führer.

„Da haben Sie Recht, junger Herr,“ gab der Hausverwalter zu. „Als der Conte vor vier Jahren von seiner langen Reise zurückkehrte, war er sehr verändert, nicht nur in seinem Aeußeren, sondern in seinem ganzen Wesen und bei Sanct Peter — wenn er sich nicht über seine Persönlichkeit hätte ausweisen können, ich hätt's ihm nicht geglaubt, daß er unser junger Herr sei — und ich hatte ihn doch als Knaben auf meinen Armen gehalten.“

„Dann würde ich trotz seines Auswises noch gezweifelt haben,“ sagte Vender.

Der Alte bliete verwundert auf.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er verwundert. „Sie meinen doch nicht etwa —“

„O, nichts; es war nur eine ganz allgemeine Behauptung,“ antwortete Vender möglichst gleichgültig und wandte seine Blicke ohne eigenes Interesse und mehr mechanisch den andern Bildern zu.

Plötzlich wurzelte sein Fuß am Boden fest. Seine Augen waren auf ein Bild geheftet, daß in jeder Linie genau demjenigen glich, das er in seinem Medaillon besaß — das Bild seines Vaters! Eines war unbedingt von dem anderen nachgebildet worden.

Aber wie kam das Bild seines Vaters in die Familiengalerie der Dario?

Ein maßloses Staunen hatte ihn erfaßt. Wenn er einen Augenblick lang geglaubt hatte, daß es ein Trugbild sei, was ihm seine Sinne vorgaukelten, so hatte ihn doch schon der nächste eines Besseren belehrt. Zwar hatte er das Medaillon nicht bei sich und konnte somit auch keinen Vergleich anstellen, aber das war ja auch nicht nötig, denn das Antlitz seines Vaters stand Zug um Zug in seine Seele gegraben.

Alle Gedanken, Hoffnungen und Schlüsse, die er sich bereits über seine Herkunft gemacht, vereinigten sich vor diesem Bilde zu einem unentwirrbaren Gewebe.

Er hatte das Wappen der Aglardi auf seinem Medaillon und schon die leise Hoffnung gehegt, daß er dieser Familie nicht fremd gegenüberstehe — seine Eltern stammten ja doch aus Italien, und der Name Vender war nur ein angenommener, — und jetzt fand er das Porträt seines Vaters in der Familiengalerie der Dario!

Wer löste ihm die Räthsel?

„Wen stellt dieses Bild dar?“ fragte er mit unsicherer Stimme und auf's Höchste gespannter Erwartung.

Des Alten Mlene veränderte sich plötzlich bei dieser Frage und nahm einen Zug der Trauer an.

„Es ist der ältere Bruder des Schloßherrn, der Conte Frederigo Dario,“ berichtete er dann.

„Er ist bereits todt?“ fragte Vender beklommen.

„Gott weiß es,“ sagte der Alte mit einem Seufzer. „Es schwebt seit Jahren ein schweres Verhältniß über der Familie; sie hatten alle einen harten Sinn, und wie es denn so geht im Leben: Lauter harte Steine aneinander mahlen nicht gut; — es sprangen oft Furken, und mein altes Ohr hat häufig Worte ver-

nommen, die man in der Regel nicht vor Dienern ausspricht, und die Verwandte überhaupt nicht gegeneinander gebrauchen sollten. Frederigo war nun ein echter Darto, etwas aufbrauend und hitzig und schnell zu Wort und That — aber mit dem besten Herzen von der Welt. — Es ist eine traurige Geschichte, die ihn aus dem Vaterhause vertrieb.“

Wender hatte athemlos den Worten des Alten gelauscht.

„Wenn es kein Geheimniß ist, das Sie zu zu wahren haben“, sagte er, „möchte ich Sie bitten, mir die Geschichte zu erzählen! Das Geschick dieses Sprössen aus der Familie der Darto interessirt mich mehr, als Sie vielleicht denken.“

„Nein, ein Geheimniß ist's nicht,“ entgegnete der alte Mann. „Aber kommen Sie dann mit hinunter in meine Wohnung, es plaudert sich dort gemüthlicher, wenn auch die Geschichte, welche ich Ihnen erzählen will, nichts von dieser Eigenchaft besitzt.“

Willig folgte Wender dem Voranschreitenden nach dem Erdgeschoß, wo sich dicht neben dem Eingangportal dessen Wohnung befand. Sie war mit all den Reizen eines Junggesellenheims ausgeschmückt, zu welchem die Absonderlichkeit eines hohen Alters noch manches seltsame Stück gefügt hatte.

Das Hervorragendste unter diesen war aber gewiß der alte Lehnstuhl am Fenster, der zur Zeit seiner Erschaffung, die um ein paar Jahrhunderte zurücklegen mochte, gewiß eine bedeutende Rolle im Bankettsaal oben gespielt hatte.

Jetzt war er freilich vom Zahn der Zeit zernagt, was aber seinen nunmehrigen Besitzer durchaus nicht hinderte, ihm eine besondere Zuneigung zu widmen.

Er ließ sich deshalb auch jetzt ohne Umstände auf die weichen Polster nieder und bedeutete Wender, auf einem Stuhle in der Nähe Platz zu nehmen.

„Sie wollten also die Geschichte des Conte Frederigo hören, Signor“, begann er, „nun wohl, Sie sollen erfahren, was ich selbst davon weiß. Es ist zwar schon lange her, als sie passirte, und wie man sagt bereits Gras darüber gewachsen, aber mir ist sie doch treu im Gedächtniß geblieben, denn ich hatte den Frederigo lieb wie meinen eignen Sohn. Er war damals etwa fünfundswanzig Jahre alt und hatte ein Gesicht wie Milch und Blut; seine Augen leuchteten so treu und innig unter den Wimpern hervor, just so — so — wie die Frligen, Signor“, fügte er plötzlich mit ganz veränderter Stimme hinzu, indem er seinen Blick voll auf Wender richtete. „Sie haben ganz die Augen des Conte Frederigo. Jetzt weiß ich auch, was mich gleich im ersten Augenblicke für Sie einnahm.“

„Es ist doch nur Zufall,“ gab Wender zur Antwort.

„Freilich, freilich,“ stimmte der alte Mann

zu, „Aber man vergißt ein paar Augen nicht, in die man einstmals gern hineingeschaut, — der Conte war damals ein hübscher Mann — nun, Sie haben ja sein Bild gesehen — so sah er damals gerade aus, und es war eben kein Wunder, daß ihn alle Leute gern hatten — am meisten aber wohl die Contessina Aglardi, die Schwester des jetzigen Marquis. Josa, so hieß sie mit ihrem Vornamen, liebte ihn, wie man nur lieben kann, wenn man jung ist und zum ersten Male liebt, und sie wurde von ihm in gleicher Weise wieder geliebt.“

Nun bestand aber seit langer Zeit eine bittere Feindschaft zwischen den Darios und den Aglardis. Wie es hieß, hatte sich der Conte einst um die Frau des Marquis bemorben, war aber von dieser verschmäht worden, und dafür haßte er nun mit allen Kräften seiner Seele den glücklichen Nebenbuhler. Verschiedene Umstände, die später noch hinzukamen, verschärften dies Verhältniß noch, so daß schließlich die Feindschaft auf beiden Seiten gleich groß war.

So schien den Liebenden eben nicht die heiterste Zukunft zu lachen, aber die Gegenwart war so schön, weshalb sollte man da an die Zukunft denken!

Frederigo war der älteste Sohn, und da das Schloß hier Majoratsbesitz ist, so mußte es einst auf ihn übergehen. Das schien dem jüngeren Bruder desselben, dem jetzigen Conte —

Der Alte hielt inne, offenbar suchte er hier nach dem mildesten Ausdrucke, um über seinen Gebieter nicht unehrerbietig zu sprechen. Er fuhr fort:

„Das schien diesem nicht recht zu sein und er hätte vielleicht das schöne Schloß selbst gern gehabt. Er war es wenigstens, der dem Vater entdeckte, daß Frederigo ein Liebesverhältniß mit der Contessina Aglardi habe, was Jenen in eine unbeschreibliche Wuth versetzte. Er befahl mir, augenblicklich Frederigo herbei zu holen, damit er es aus seinem Munde bestätigt höre, was er als eine unauslöschliche Schmach empfand. Ich that es zitternd, denn ich ahnte, daß meinem Lieblings Schmerzes bevorstand. Er erschrak zuerst, als ich ihm sagte, daß der Vater um sein Geheimniß wisse, dann schien ihm das aber ganz recht zu sein, und er ging raschen Schrittes zu ihm.“

Eine halbe Stunde später, während welcher Zeit ich heftige Stimmen im wirren Durcheinander aus den Gemächern des alten Conte hören hörte, stürzte er wieder wie ein Wahnsinniger an mir vorüber. Auf meinen schüchternen Anruf blieb er noch einmal stehen.

„Ach, Du bist's, treue Seele,“ sagte er, tief aufathmend. „Nun, so will ich Dir wenigstens Liebewohl sagen, denn nie wieder werde ich die Schwelle dieses Hauses betreten.“ „Aber Conte“, — wagte ich einzuwenden. Doch er fiel mir gleich ins Wort.

„Nennst mich nicht mehr Conte!“ rief er aus. „Ich habe meinen Titel und meinen Namen, den ich mit Schmach besetzt haben soll

durch meine Liebe zu einer Feindin unseres Hauses, wie mein Vater in seinem blinden Zorne die Contessina Josa nannte, ihm zu Füßen geworfen und werde fortan unter fremdem Namen in der Welt herumzihgen. Addio, alter Anselmo.“

Dann eilte er von dannen, und ich habe ihn nie wieder gesehen. Am nächsten Tage erfuhr ich, daß er geraden Weges hinübergegangen war zum Marquis Agliardi und dort um die Hand der Contessina angehalten hatte, aber mit Hohn zurückgewiesen worden sei. Es war ein verzweifelter Schritt und er hatte das Mißlingen wohl auch vorausgesehen. Vielleicht hatte er ihn überhaupt nur deshalb gethan, um sich später einmal sagen zu können, er habe Alles versucht, um die Sache zu einem guten Ende zu führen, denn die beiden liebten sich viel zu sehr, als daß ein väterlicher Nachspruch ihre Vereinigung hätte hindern können.

Am andern Tage war die Contessina aus dem Schlosse verschwunden, und ein zurückgelassener Brief, in welchem sie die Eltern um Verzeihung bat, berichtete, daß sie dem Conte nach Deutschland gefolgt war, um ihm als sein Weib anzugehören.

Seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht von ihnen, vielleicht sind sie längst todt —

„Sie sind todt,“ sagte Vender schwer athmend.

Der Alte fuhr empor.

„Was wissen Sie von ihnen?“

„Ich habe sie gekannt,“ berichtete Vender. „Sie lebten in bescheidenen Verhältnissen, waren aber vielleicht glücklicher, als ihre Verwandten, denen Haß und Mißgunst das Leben verbitterten. Doch was geschah hier weiter?“

„Darüber ist nicht mehr viel zu berichten,“ sagte der Alte. „Die Feindschaft zwischen dem Conte und dem Marquis wäre noch größer geworden, wenn das überhaupt möglich war, denn Jeder maß dem Anderen die Schuld an dem Ereigniß bei — erst kurz vor ihrem Tode versöhnten sie sich und hätten nun gern die Verstoßenen zurückgerufen, wenn sie den Aufenthalt derselben gekannt. Der Conte Stefano erhielt nach dem Tode des Vaters wirklich die Besitzung, die er dem Bruder ger—, nun, die eigentlich dem Bruder zumal. Die Zeiten ändern sich, Signor, und was der Conte Stefano dem Bruder einst als Verbrechen zu rechnete und dem Vater heimlich zuflüsterte, das ist er jetzt selbst im Begriff zu thun — er bewirbt sich um die Hand einer Agliardi.“

Vender hatte mit athemloser Spannung diesem Berichte gelauscht, der ihm Geheimnisse offenbarte, die er bisher vergeblich zu enthüllen gesucht hatte.

Er war also der rechtmäßige Träger des Namen Darlo, der Besitzer dieses Schlosses, das stolz von seiner Höhe herabschaute — er war der Geliebten ebenbürtig und durfte jetzt frei und offen seine Augen zu ihr erheben!

Ein Sturm von Empfindungen durchwogte seine Brust und es kostete ihm die größte

Mühe, seine Erregung dem Jausvarer nicht merken zu lassen. Hastig verabschiedete er sich und bestieg draußen sein Pferd.

Er blickte noch der Uhr, sie zeigte auf Fünf. Um fünf Uhr hatte er Liatta bei ihrer Freundin abholen sollen. Er drückte seinem Pferde die Sporen in die Weichen und sprengte in größter Eile davon. Als er aber an seinem Ziele anlangte, erfuhr er zu seiner Verwunderung, daß Liatta bereits nach Hause zurückgekehrt sei — ein Diener hatte sie schon vor mehr als zwei Stunden geholt.

In tiefen Gedanken setzte Vender seinen Weg fort. Er mußte sofort, wenn er dies zu danken hatte. Der Conte Darlo, oder vielmehr Bepo Tudi, hatte ungünstig über ihn gesprochen, worauf der Marquis und vielmehr noch die Marquise ihre Tochter nicht länger der Gesellschaft Venders überlassen zu dürfen geglaubt hatten.

Er ließ sein Pferd jetzt langsam traben. Wozu sollte er eilen? Er war ja noch nicht einmal darüber schlüssig geworden, wie er sich jetzt zu verhalten habe, ob er bei der Behörde sofort die Verhaftung des Bepo Tudi beantragen oder ob erst dem Marquis von Allem Mittheilung machen sollte.

Er entschloß sich zu dem Letzteren, denn der Marquis hätte es mit Recht mißbilligen können, wenn er ohne sein Wissen Schritte unternahm, der zu seinem Hause in so nahen Beziehungen stand.

Als er sich bei seiner Rückkunft in das Schloß verfügte, empfing ihn der Marquis sehr verstimmt, worauf er übrigens vorbereitet war. Stimmen, die aus dem Salon herüberdrangen, überzeugten ihn, daß der Gast noch anwesend war, und er hielt es deshalb für besser, noch nichts von dem zu verrathen, was er in den letzten Stunden entdeckt hatte.

„Ich mußte Liatta zurückholen lassen,“ begann der Marquis, „die Rücksicht auf unsern Gast verlangt das. Die Marquise war sehr ungehalten über Ihr Recontre mit ihm.“

„Er gab die Veranlassung dazu, Herr Marquis,“ entgegnete Vender, nicht verletzt von diesen Worten, denn er wußte ja, daß er in kurzer Zeit glänzend gerechtfertigt werden würde, und der Marquis jede Kränkung, die er ihm etwa zusüßigen im Begriff stand, bereuen würde.

„Der Conte behauptet das Gegentheil,“ versetzte der Marquis. „Aber auch im andern Falle hätten Sie in ihm immer den Gast meines Hauses sehen müssen, die ich selbstverständlich nicht von meinen Beamten beleidigt lassen darf.“

Vender biß sich auf die Lippen.

Es war das erste Mal, daß der Marquis ihr gegenseitiges Verhältniß als Herr und Untergebener auffaßte und betonte; sein Zorn mußte also von Seiten der Marquise stark angefaßt worden war.

„Conte Darlo sprach noch weiter von Vertraulichkeiten, die Sie der Contessina

ermwiesenen „Hätten“, fuhr der Marquis fort, mit jener geschmeidigen Höflichkeit, die jedes geringschätzige Wort wie einen scharfen Stachel in die Seele bohrt. „Wenn ich nun auch diesem Umstande keine Bedeutung beimesse, so läßt Sie doch der Conte ersuchen, dies künftighin zu unterlassen, da er sich um die Hand der Contessina bewirbt.“

„Sehr wohl, Herr Marquis,“ entgegnete Vender stolz, indem er sich leicht verneigte. „Ich werde bis auf Weiteres darauf verzichten, mich gegen diese Anklage zu vertheidigen — inzwischens aber möchte ich Sie bitten, zu prüfen, ehe Sie urtheilen!“

„Was soll das heißen?“ fuhr der Marquis auf.

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— **Räuberumwesen in Italien.** Zwei wohlhabende Bürger von Bari, Petrerä und Intrito, wollten kürzlich in Geschäften nach dem nahen Matera fahren. Der Weg dahin führt durch einen Buschwald. In dessen Dunkel sperrten plötzlich vier Banditen dem Wagen den Weg. Der Kutscher wurde vom Boock gerissen und an einen Baum gebunden. Petrerä und Intrito mußten aussteigen, worauf Intrito die Hände auf dem Rücken zusammengebunden wurden und er niederknien mußte. Einer der Räuber trat mit der Flinte auf ihn zu und forderte ihn auf, seine Rechnung mit dem Himmel rasch ins Reine zu bringen; sein letztes Stündchen habe geschlagen. Da der wie vom Donner Gerührte kaum ein Wort hervorbringen konnte, so warteten die Uebelthäter nicht auf das letzte Gebet, sondern schossen den Unglücklichen wie einen Hund nieder, um sich dann mit den Worten: „Nun kommt die Reihe an Dich“, an Petrerä zu wenden. Vor den Augen des Kutschers schlugen sie ihn mit einer Art zu Boden, hieben ihm den Kopf ab und zeigten diesen dem Kutscher mit den Worten: „Die wären gerichtet!“ Wer weiß, ob nicht dasselbe Schicksal dem Zeugen der Unthat zu Theil geworden wäre, wenn sich nicht in der Ferne einige Gendarme gezeigt hätten, was die Bluthunde zur Flucht veranlaßte. Ueber die Veranlassung der That verläutet noch nichts.

— **Eine eigenartige Sedanfeier** werden sich einige oberschlesische Kriegervereine leisten. Aus Leobschütz wird gemeldet: Der Kriegerverein in Steubertwitz veranstaltet am 1. September eine Sedanfeier, an welcher sich die Vereine der umliegenden Dörfer beteiligen werden. Das Programm ist folgendermaßen aufgestellt: Früh 9 Uhr: Feldgottesdienst;

Nachmittags 3 Uhr: Sturm der Vereine Zauditz, Rohow, Köberwitz und Schreibersdorf gegen das stark befestigte Steubertwitz; Kapitulation, Gefangennahme Napoleons, Uebergabe des Degens, Abfahrt nach „Wilhelmshöhe“. Anschließend: Abnahme der Parade sämtlicher Vereine durch den Vorsitzenden Kreis aus Steubertwitz; Festeffen im „Rothbusch“, Divoual daselbst. Nachts 11 Uhr Einrücken ins Dorf und Tanzkränzchen. Zum Schluß: „Militärische Polonaise“ durch das ganze Dorf. — Die „Bresl. Morg.-Ztg.“ fragt dazu, ob auch Alles programmmäßig sich abspielen wird? Es könnte doch möglich sein, daß bei dem allgemeinen „Sturm“ hie und da eine interessante Abweichung von dem Originaldrama anno 70 mit unterläuft. Wie viel Leichen werden wohl am 1. September 1895 die oberschlesische Wahlstatt bedecken?

Heiteres.

— **Ein Mißverständnis.** Sommerfrischler, der spät Nachts in ein überfülltes Wirthshaus einkehrt und kein Bett mehr bekommt): „Haben Sie wenigstens ein Bündel Heu für mich?“ — Wirth (ärgerlich): „Ne — es ist nichts mehr da, als ein bißel Kalbsbraten!“

— **Bescheiden.** Junger Arzt (zu seinem Diener): „Johann, geh und zieh mal an der Glocke — ich möchte sie so gern mal hören!“

— **Durch die Erfahrung widerlegt.** Arzt: „Ich konstatiere Rasselgeräusche in der Lunge, Sie müssen sich in Acht nehmen, sprechen Sie nicht viel!“ Student: „Das nützt ja doch nichts. Neulich beim Referendarexamen hab' ich fast gar nichts gesprochen und bin doch gerasselt.“

— **Stilblüthe.** (Aus einer Bittschrift.) So senden Sie mir denn, hochverehrter Herr, wenigstens ein Paar abgelegte Beinkleider, dieselben werden im Himmel in die Ehrenkrone Ihrer guten Thaten verflochten werden.

— **Vorsichtig.** Frau Borgmüller: „Ich werde das Packet mitnehmen, Sie können mir dann morgen die Rechnung zuschicken!“ Kaufmann: „Mein Hausknecht ist kräftiger als Sie, gnädige Frau . . . nehmen Sie die Rechnung, er wird Ihnen dann morgen das Packet bringen!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontedi
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.